



National-Zeitung

Tag der Frau
Morgen: Die große Wehrleihe

Ausgabe Halle

Verlag "Die Deutsche Post", o. m. b. H., Halle (S.).
Die Zeitung erscheint wöchentlich 7 mal. — Abonnementpreise
für den Einzelnen monatlich 1,20 Mark, vierteljährlich 3,50 Mark,
halbjährlich 6,50 Mark, jährlich 12,00 Mark. Ausland:
1,50 Mark. Postzusatz 0,20 Mark. — Druckerei: Die Deutsche Post,
Halle (S.).

Abbestellungsstelle für die Gesamtabgabe sowie die Aus-
gabe Halle u. Magd. u. S. laut Preisliste Nr. 6 für die Aus-
gaben Halle u. Magd. u. S. für die drei untergeordneten Preis-
listen Nr. 6 für die Gesamtabgabe Preisliste Nr. 6, Berlin u.
Samstagausgabe: Halle (S.) Postfach 17. — Berlin 170.
Abbestellungsstellen überall im Gau. Postfach Leipzig 3484.

Eduard VIII. leistet den Königs-Eid

Beisehung des toten Königs am Dienstag - Beileid aus aller Welt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 22. Januar. Da durch die englische Verfassung bestimmt wird, daß der überlebende Prinz von Wales mit dem Tode seines Vaters zum Könige wird, wurde gestern in einer Sitzung des Kronrates formal die Thronbesteigung Eduards VIII. — diesen Namen führt der Prinz von Wales als König — beschlossen.

Über die Thronbesteigung gab König Eduard VIII. vor dem Kronrat folgende nach aus der Zeit der Glaubensstämme kommende Erklärung ab: „Am Anfange Gottes heilige, Bezeugen und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Hebräer-Einmütigkeit mit dem wahren Glauben der Kirche, die die protestantische Thronfolge führt, die bezeugten Gesetze nach besten Kräften erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

König Eduard VIII. befehlte als Erbsen-Prinz die Thron. Die Königin Mary wird als Königinmutter weiterhin die Erste Lady des Landes bleiben, der Herzog von York wird präsumptiver Thronfolger. Er wird nicht Kronprinz, da diese Stellung nur durch den Sohn oder einen seiner Söhne eingenommen werden kann. Der Titel eines

alten Heberlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Um eine reibungslos durchgeführte Zeremonie zu sichern, werden fünf Bataillone Garde-Brigade, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Aldershot in der Umgebung der Wälle, wo die Proklamierung vor der Öffentlichkeit erfolgen wird, positioniert.

Während am gestrigen Trauertag die Regierungsgebäude halbamtlich geschlossen werden, werden die Fahnen am heutigen Mittwoch anlässlich der Proklamierung über die Thronbesteigung König Eduards VIII. auf Halbmast gesetzt werden.

England trauert

Das Ableben des Königs legt wie ein Schatten über London und den ganzen Lande. In jeder Trauer verkörpert alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen charismatische Persönlichkeit erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anlässlich der Jubiläumseinfestlichkeiten so deutlich jugend getreten war. Es verzieht sich von selbst, daß für die nächsten Tage bis nach der Beisehung des Herrlichen sämtliche Kulturveranstaltungen abgelehnt werden sind. Sogar der in England so beliebteste Fußballsport ruht. Die Londoner Theater werden wahrheitsgemäß bis zum Tage der Beisehung geschlossen sein.

Eine Flut von Telegrammen und sonstigen Beileidsbekundungen traf in ununterbrochener Folge bei der Königin und dem König ein, so daß die Post den Ansturm kaum bewältigen konnte. An erster Stelle fanden bewältigend die Sympathiebekundungen aus dem Dominion: Australien, Neuseeland, Kanada und Südafrika, aus dem Kaiserreich Indien und aus anderen Teilen des Reiches.

Aber auch dem Festlande her mehrte sich stündlich der Strom der Telegramme.

Eid der Parlamentarier

Das englische Unterhaus ist gestern nachmittags zusammengetreten, um den Treueeid auf den neuen König abzulegen. Als erste leisteten die Rabinetsmitglieder, gefolgt von Baldwin, dem Treueid. Dann begannen die übrigen Mitglieder des Hauses mit der Ablegung des Eides, mit der heute fortgefahren wird.

Auch das Oberhaus vereinigte sich gestern nachmittags, eine ungewöhnlich große Anzahl von Peers war anwesend. Unter Vorsitz des Lordkanzlers begannen die Peers die Treuerückmeldung zu unterzeichnen.

Ueberführung des Toten

Der Leichnam des Königs wurde von Schloß Sandringham gestern abend in die Kirche überführt. Der Estor voran ging der Dubelfahnenführer des Königs, ihm folgte eine Grenadiergarde und schließlich auf einer Bahre der tote König. In der Kirche wurde der einfache Sarg mit dem matten Amtssitz aufgehoben. Auf dem Sarg lag ein einziger Strauß von Weißem.

Trauersitzung in Genf

Mit Rücksicht auf den Tod des Königs von England wurden die für Dienstag vorgesehenen Sitzungen des Völkerbundes abgelaßt. Der Rat trat dafür gestern zu einer Trauersitzung zusammen. Der englische Außenminister und die übrigen Mitglieder der Delegation werden bis zum Ende der Tagung in Genf bleiben. Die Arbeiten sollen so kurz beschleunigt werden, daß die Tagung am Donnerstagabend beendet werden kann.

Auch Deutschland trauert

Beileid des Führers - Anteilnahme des deutschen Volkes

Berlin, 22. Januar. Am persönlichen Auftrage des Führers und Reichs-Kanzlers hat heute gestern der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner dem Berliner Völkerverein britischen Vorkämpfers einen Beileidsbesuch ab. Er besuchte den Reichsminister des Auswärtigen, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls, Gelehrter von Wilhelm Schramm, sprach bei dem britischen Völkerverein vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen. Der als Botschafter des englischen Königsbesuches in London weilende Herzog von Coburg hat der Königin-Mutter auch dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichskanzlers aus persönlich übermitteln.

Der Führer und Reichskanzler hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Trauerbotschaft von dem Ableben Ihrer Majestät des Königs George V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Ihre Majestät mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, der das künftige Haus und

die britische Nation betroffen hat, herzlich Anteil nimmt.“

Jugleid hat der Führer Ihrer Majestät der Königin mit wie folgt telegraphisch seine Anteilnahme bekundet:

„Ihre Majestät bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfindenen Beileids zu dem schwererlichen Verlust entgegenzunehmen, den Ihre Majestät erlitten haben.“

Der deutsche Vorkämpfer von Goebbels in London hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anlässlich des Todes Königs George V. ausgesprochen.

Reichsminister Alfred Rosenberg hat heute in seiner Eigenschaft als Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP dem künftigen britischen Vorkämpfer Sir Eric Hippis ebenfalls ein Beileidsbuch ab.

Zum Zeichen der Trauer werden gestern die Präsidialkanzlei, die Reichsämter, das Reichswärter Amt und der Reichstag in Berlin ihre Dienstofflagen auf Halbmast.

Wenn sich jetzt die britische Völkervereinigung an der Bahre George V. vereint, so bringt auch das deutsche Volk diesem tiefen Schmerz um den Verlust eines großen Königs und eines Mannes würdig sein mitfühlendes Verhalten entgegen.

Sie lesen heute:

Wir alle sind ja Mütter!
Besuch in der Mottenschule des Deutschen Frauenwerkes

Die Mission der Frau
Von Gertraud Scholz-Klubb, Reichsfrauenführerin

Wir Frauen schaffen mit!
Von Hanna Rees-Facillies, Gaupressereferentin der NS-Frauenenschaft

Eine Rundfrage: Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?

Sindmeyer der Revolution
Rede des Gauleiters Jordan vor der Luftnachrichtenschule

Presse und Staat
Von Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg

Der nationalsozialistische Umbruch brachte auch auf dem Gebiet des Pressewesens eine völlige Umwertung der Begriffe. Während es bei einem großen Teile der Nachkriegsperiode für besonders verwerflich galt, auch die lebenswichtigsten Pläne des deutschen Volkes herabzuwürdigen, änderte sich mit dem Siege der nationalsozialistischen Idee diese Anschauung grundlegend. Für den nationalsozialistischen Staat war es eine Unmöglichkeit, diesen zersplitterten Einheits weiter zu dulden. Er mußte es sich zur Aufgabe machen, aus einer in erheblichem Umfang volks- und nationseigenen Presse eine solche zu schaffen, die in jeder Hinsicht geeignet war, die Belange der Nation und ihrer Führung zu vertreten. Bei diesem Bestreben war naturgemäß von vornherein die nationalsozialistische Vorkämpferführung führend. Unter ihrer tätigen Mitwirkung wurde denn auch diese Aufgabe innerhalb kurzer Zeit einer Lösung näher gebracht.

In der Folgezeit hörte man jedoch aus dem Lager derer, die dem Nationalsozialismus noch ablehnend oder gleichgültig gegenüberstanden, immer wieder Klagen darüber, daß durch die Neugestaltung der deutschen Presse eine Gleichförmigkeit herbeigeführt sei, die dem Leser die Lektüre der Zeitung langweilig mache. Das ist jedoch, wie auch ein Blick in die nachgedruckten heute führenden Zeitungen zeigt, keineswegs eine notwendige Folge. Die Ausrichtung der Presse auf ein einheitliches nationalsozialistisches Prinzip braucht keinesfalls dazu zu führen, daß auch eine Gleichförmigkeit in der Behandlung der politischen und lokalen Einzelfragen eintreten muß. So findet man tatsächlich in den heute führenden Zeitungen häufig eine außerordentliche Beredsamkeit, die die Betrachtungen weise, soweit es sich nicht um die grundlegenden Dinge der nationalsozialistischen Weltanschauung handelt. Wenn ein Schriftsteller heute nicht in der Lage ist, zu Tagesfragen selbständige Stellung zu nehmen, so beweist er damit nur, daß er geistlich nicht nationalsozialistisch ist und sich deshalb nicht an sie angeschlossen hat. Denn sonst müßte er über die notwendige innere Sicherheit verfügen, aus seiner nationalsozialistischen Grundeinstellung heraus beurteilen zu können, inwieweit er zu politischen Dingen eine kritische Stellung einnehmen kann, ohne gegen die Interessen der Nation und die leitenden Grundzüge des Nationalsozialismus zu verstoßen. An die Stelle der Auffassung einer zersplitterten und die Volksgemeinschaft zerpflanzenden uneinheitlichen Tätigkeit eines Teiles der Presse ist die Auffassung von der gleichlaufenden



König Eduard VIII. von England

Prince of Wales wird entfallen, da der König einen Sohn hat. Dieser Titel wird nur dem ältesten Sohn des jeweiligen Königs verliehen.

Am Dienstag Beisehung

Die Beisehung des toten Königs findet, wie amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag, den 22. Januar, in der St. George-Kapelle in Windsor statt. Morgen, Donnerstag, werden die herkömmlichen Leberete von Sandringham nach London überführt, wo sie in der Westminster-Hall bis zum Tage der Beisehung aufgebahrt werden. Am Beisehungstage wird der Sarg in großer StaatsprozeSSION von der Westminster-Hall zur Eisenbahnstation Paddington gefahren werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Neun Monate Hoftrauer

König Eduard VIII. hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Hoftrauer.

Die Proklamierung des neuen Königs erfolgt am heutigen Mittwoch, einer

Eine entflohene Tat

Wie die Kommandantur des Gendarmenbestreites Merzbach meldet, hatte der Oberförstführer Otto Klemann, Halle, Gr.-Berlin 14 Angehöriger des Sturmes 6/36, am 2. Januar ein auf der Straße Gefährlichkeitsmittel geführtes dahinfliegenderes Verbrechen unter Einwirkung seiner Entschlossenheit und Mut zum Stehen gebracht und dadurch ein größeres Unheil verhindert. Er verhielt sich mit dem kleinen Verfolger aus der fährlichen Mütze ab, den er als Jäger zu führen hat, das dahinfliegenderes Gespann, dessen beide Wagen zerlegt, warf sich den Fährten entgegen und veranlaßte diese aufzufahren, was ihm missglückte. Es gelang ihm aber, ein Brett des Wagens zu ergreifen, sich eine Strecke mitgleiten zu lassen, bis er sich auf den Wagen hinlegen konnte, um nunmehr kurz vor Heide die Fährte zum Stehen zu bringen, die er sich selbst zu denken, obwohl Vater von 5 Kindern, hat Klemann durch sein selbstloses und mutiges Handeln ein Beispiel vorbildlicher Entschlossenheit gegeben.

Ein unerhörter Schwindler

Der 33jährige, aus Köln gebürtige und seit einiger Zeit in Halle ansässige Josef K., war vom 1. April bis zum September 1935 bei einer großen Versicherungsgesellschaft auf Kommission tätig. Er hatte durch irrenden Zufall den Leiter einer hallischen Religionsgemeinschaft kennen gelernt und von diesem die Anschrift mehrerer Mitglieder der Gemeinschaft erfahren. Die Idee er nun auf, benutzte den sehr angesehenen Namen des Leiters als Empfehlung für sich und schloß mehrere Versicherungen ab in Höhe von 3000 Mark und eine von 4000 Mark.

K. legte den Familien - Familien mit durchweg drei bis fünf Kindern - er kam vom Leiter seiner Gesellschaft und wolle die Kinder in einer Versicherung aufnehmen, und zwar mit 1000 Mark für jedes Kind. Solten entfallen hierauf nicht, denn die Gesellschaft habe vom Staat eine gewisse Summe bereits gestellt erhalten, um prämierte Versicherungen bei kinderreichen Familien abzuschließen zu können. „Entziehen mir auch keine Kosten“, fragte Frau G. nachmals. „Nein, Sie brauchen dafür nichts zu bezahlen, doch müssen Sie und die Kinder ergebender Stamm sein und eine ärztliche Untersuchung muß stattfinden.“ Frau G. ging mit den Kindern zum Arzt und es vergingen vierzehn Tage, die K. nachmals kommt. Am Nachmittag aber kommt ein anderer Vertreter der Gesellschaft und will das erste Geld fordern. Die Versicherungsgesellschaft, die rechtlich auf den unterzeichneten Verträgen hätte bestehen können, löst einen ihrer leitenden Beamten zur näheren Prüfung des Sachverhalts, und dieser fand, daß K. sich in diesen Fällen in zwei Familien Mitgliedschaften lebende kinderreiche Familien ausgesprochen hatte, nur um Geld zu verdienen. So wurden die Verträge rückgängig gemacht und sogar die Kosten für den Arzt von der Gesellschaft getragen. Entgegen dem Willen der Angehörigen in den Gerichten, daß keine Straftaten eine ganz verwerfliche Ausnutzung nationalsozialistischer Gedankengänge gewesen waren, und so wurde er wegen fortgesetzten Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mitteldeutschland. In der Vortragsreihe der Martin-Luther-Universität Halle-Mitteleuropa in Halle: „Mitteldeutschland, seine Geschichte, Kultur und wirtschaftliche Entwicklung“ findet heute, ab 18 Uhr, im Auditorium maximum (Melanchthonianum, Universitätsplatz 8/9) der sechste Vortrag über „Mitteldeutschland in der Wägen von Grafen Dr. Max Schenckler statt. Der Eintritt ist kostenfrei und jedermann zugängig.

Feuersteine reden

Dr. Wiler in der Handschriftliche Volkswissenschaft

Im Rahmen der Vorträge der Arbeitsgemeinschaft für Vorgeschichte sprach gestern abend Dr. Wiler in der Handschriftlichen Volkswissenschaft über „Die Abrogenen Mittelteilungslands vor der Zeit der Bauernkultur (mittlere Steinzeit)“. Der Redner gab zunächst einen Überblick über die für unser Gebiet in Frage kommenden Zeiträume, um rund 8000 vor Christi taucht die Mittel, auf noch in enger Verbindung mit der Nordsee lebend und jagdlich. Das Klima ist noch arktisch, den Auswüngen der Eiszeit entsprechend. Es folgt die Zeit von 8000-5500 v. Chr. Das Klima wird trockener, aber kühl, der Wald bricht hervor, zunächst nur Birken und Kiefern, später aber findet sich schon Eichenmischwald vor. Die Zeit von 5500-800 v. Chr. bringt ein atlantisches Klima, anfangs feucht und warm, dann aber ausgeglichener trockener und warm. Um 800 v. Chr. folgt der Klimawechsel, der langsam zum heutigen Klima überleitet.

Die mittlere Steinzeit ist eine Übergangsperiode auch in kultureller Hinsicht; sie ist insbesondere sehr abwechslungsreich, weil hier kein Kulturbruch, sondern nur ein Übergehen von einer Kultur zu einer anderen erfolgt ist. So ist der Begriff der mittleren Steinzeit deshalb bis zur Unkenntlichkeit hinein, und gerade hier unter mittelalterszeitlichen Verhältnissen in einigen Kulturformen später erfolgt als im Norden.

In der mittleren Steinzeit bestanden die Menschen an größeren Wasserläufen an, um und in diesen Wasserläufen lebten die Menschen auf den Sandbänken, weil hier kein Kulturbruch, sondern nur ein Übergehen von einer Kultur zu einer anderen erfolgt ist. So ist der Begriff der mittleren Steinzeit deshalb bis zur Unkenntlichkeit hinein, und gerade hier unter mittelalterszeitlichen Verhältnissen in einigen Kulturformen später erfolgt als im Norden.

Denken auch in Paketen

Zum Devisenvergehen des Chepaars Eißhök

Wir berichteten gestern über den Verlauf des Devisenhandels des hiesigen Chepaars Eißhök aus Halle. Ueber den Verlauf wird noch folgendes von den zuständigen Stellen mitgeteilt: Ein Grenzbeamter bemerkte am Sonntagmorgen in der Grenze bei Oberwiesenthal eine verdächtige Frau. Er stellte sie und sah dann, wie ein Mann zu flüchten versuchte. Nach mehrmaligem Anruf aus der Beamte Warnungsschüsse und konnte schließlich den flüchtenden Mann festnehmen. Inzwischen war die verdächtige Frau nachgekommen. Der Grenzbeamte brachte beide zum Zollamt, wo ihre Personalien festgehalten wurden; es handelte sich, wie bereits erwähnt, um das hiesige Chepaar Eißhök aus Halle. Bei dem Mann wurden 500 RM. in bar gefunden und beschlagnahmt.

Nach der Personalienfeststellung wurden beide entlassen. Sie begaben sich dann nach dem Marktplatz Oberwiesenthal, wo sie sich einen Mietwagen besorgten, der sie nach Granzsch zum Jura bringen sollte. Im Grenzamt erreichte sie jedoch den fährlichen Mann, was Chemnitz nicht mehr und fuhr mit der Mietrolle nach Annaberg. Hier bestieg die Frau den Zug nach Chemnitz, während der Mann nach Granzsch weiterfahren ließ.

Inzwischen erhielt die Zollstation Kenntnis davon, daß sie auf der Post in Oberwiesenthal Geld in Paketen verpackt gegeben hatte. Man benachrichtigte sofort die zuständige Volkspolizei, welche die Frau im

Eisenbahnzug auf der Fahrt nach Halle festnehmen konnte. Man vermutet, daß die Frau die beiden Geldpakete in dem Augenblick weggenommen hat, als der Grenzbeamte dem Chepaar nachstellte.

Wegen Betrugs verurteilt

Der 27jährige Otto S. aus Halle hatte Wohnfahrtsunterstützung bezogen und dann vom 13. Juni bis 24. August in Halle bei einer Baufirma Beschäftigung gefunden. Während dieser Zeit hatte er seinen Arbeitslohn ausgezahlt erhalten, daneben aber noch keine Wohnfahrtsunterstützung abgeholt. S. fand deswegen gestern vor dem hallischen Schöffengericht unter der Anklage des Betruges.

Auf Ermahnung des Richters, ein offenes Geständnis abzugeben, antwortete S.: „Ich bin es nicht gewesen.“ Von dem ihm vorgelegten Unterschriften, welche die Abholung der Wohnfahrtsunterstützung bestätigten, erkannte er, daß die zwei ersten Unterschriften auf ihn führten, was denen die Verkaufsstelle der anderen sollte ein fremder gestrichen und in folgebahnen die Gelder erhalten haben. Der Schriftführer erklärte jedoch sein Gutachten bei der Versicherung, daß nicht der gestrichelte Name helfen könne, daß die Unterschriften sämtlich von ein und derselben Hand geschrieben seien. Daraufhin verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis wegen Betruges.

Halle erhält Gefrierfleisch

Es wird nur einwandfreie Ware verkauft

In dieser Woche wird bei den Fleischern meistens Halbes Gefrierfleisch zum Verkauf kommen. Bei dieser Ausgabe von Gefrierfleisch handelt es sich ausschließlich um ein Fleisch, welche die Marktlage erfordert, da der Bedarf an Rindfleisch zur Zeit nicht im ganzen Reich aus der Inlandsbezeugung gedeckt werden kann. Was hinsichtlich des Gefrierfleischs ist es aber auch nicht möglich, den Fleischbedarf nur durch Einuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande zu befriedigen. Das Gefrierfleisch wird zu einem Preise abgegeben werden, der nicht nur wirtschaftlich, sondern auch für die Konsumenten vorteilhaft ist. Es wird nur einwandfreie Ware verkauft.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß die Gefrierfleischherstellung in dieser Zeit ein in der Wirtschaft ein wichtiger Faktor sein wird, denn in manchen Orten aufgetretenen Preisrückgängen entgegenzukommen.

Es bedarf wohl keiner besonderen Erklärung, daß die Gefrierfleischherstellung in dieser Zeit ein in der Wirtschaft ein wichtiger Faktor sein wird, denn in manchen Orten aufgetretenen Preisrückgängen entgegenzukommen.

sonderte Preisverzeichnisse für Gefrierfleisch in der Verkaufsraum und Schaufenstern auf der hiesigen Straße zu den verschiedenen Arten aufgestellt ist. Gefrierfleisch ist ein wertvolles Lebensmittel, das für die Ernährung der Bevölkerung von großer Bedeutung ist. Es wird nur einwandfreie Ware verkauft.

Unter den mitteldeutschen Großstädten ist es zunächst nur die Stadt Halle, die bevorzugt mit Gefrierfleisch versorgt werden. Die sachgemäße Behandlung des Gefrierfleischs erfolgt in den neuesten Einrichtungen des hiesigen Schlachthofes und Viehhofes, die eine Gewähr dafür bieten, daß tatsächlich eine einwandfreie Ware auf den Markt kommt.

Deutsche Hausfrau!

Halle Deine Pfundlilien für das WHW bereit! Einsammlung vom 21. bis 24. Januar 1936

Olympia-Schwimmer in Halle

Als Erfolg für das in diesem Jahre zum Vorkauf kommende Schwimm-Schwimmverein der Hallische Schwimm-Verein am Sonntag, 10. Februar, ein großes nationales Schwimmfest zur Durchführung. Das bei Veranstaltung reichhaltig ist, wird die Beteiligung so großartig sein, daß man in einzelnen Wettbewerben geradezu von einer internationalen deutschen Meisterschaft sprechen kann.

Am Sonntag, 10. Februar, um 10 Uhr, werden folgende Wettbewerbe stattfinden: 100 Meter Kraul, 100 Meter Brust, 100 Meter Freistil, 200 Meter Kraul, 200 Meter Brust, 200 Meter Freistil, 400 Meter Kraul, 400 Meter Brust, 400 Meter Freistil, 800 Meter Kraul, 800 Meter Brust, 800 Meter Freistil, 1500 Meter Kraul, 1500 Meter Brust, 1500 Meter Freistil, 3000 Meter Kraul, 3000 Meter Brust, 3000 Meter Freistil, 5000 Meter Kraul, 5000 Meter Brust, 5000 Meter Freistil, 10000 Meter Kraul, 10000 Meter Brust, 10000 Meter Freistil, 15000 Meter Kraul, 15000 Meter Brust, 15000 Meter Freistil, 20000 Meter Kraul, 20000 Meter Brust, 20000 Meter Freistil, 30000 Meter Kraul, 30000 Meter Brust, 30000 Meter Freistil, 40000 Meter Kraul, 40000 Meter Brust, 40000 Meter Freistil, 50000 Meter Kraul, 50000 Meter Brust, 50000 Meter Freistil, 60000 Meter Kraul, 60000 Meter Brust, 60000 Meter Freistil, 70000 Meter Kraul, 70000 Meter Brust, 70000 Meter Freistil, 80000 Meter Kraul, 80000 Meter Brust, 80000 Meter Freistil, 90000 Meter Kraul, 90000 Meter Brust, 90000 Meter Freistil, 100000 Meter Kraul, 100000 Meter Brust, 100000 Meter Freistil.

Für die Frauen-Wettbewerbe wurden bisher die Veranstaltungen in Halle, Berlin, Dresden und Leipzig abgehalten. Die Wettbewerbe werden in Halle, Berlin, Dresden und Leipzig abgehalten.

DR 70 wieder schneller

Am Sonntag, 20. Januar, wird die DR 70, der Schlafwagenzug Berlin-Halle-Mitteleuropa, wieder beschleunigt. Der Zug war am 6. Oktober so verlangsamt worden, daß er erst 9.15 Uhr in München eintraf, obwohl die nächsten Termine nach Nürnberg und Deggendorf zu erreichen. Er wird deshalb folgende Lage erhalten:

Berlin Abh. 21.43 Uhr, Halle 23.37 Uhr, Nürnberg 4.47/55, Augsburg 7.10/14, München 8.04 Uhr.

Am Sonntag, 20. Januar, wird die DR 70, der Schlafwagenzug Berlin-Halle-Mitteleuropa, wieder beschleunigt. Der Zug war am 6. Oktober so verlangsamt worden, daß er erst 9.15 Uhr in München eintraf, obwohl die nächsten Termine nach Nürnberg und Deggendorf zu erreichen. Er wird deshalb folgende Lage erhalten:

Berlin Abh. 21.43 Uhr, Halle 23.37 Uhr, Nürnberg 4.47/55, Augsburg 7.10/14, München 8.04 Uhr.

HALE

Am Donnerstag findet in Halle die erste Sitzung der Arbeitsgruppe Mitteldeutschlands der Wirtschaftsprüfung Kass. und Wasserwerkverlegung statt.

Am Donnerstag wurde gestern nachmittags ein Jubiläumsgottesdienst im Arbeiterheim der Fabrik von einem Vater-Kreis geleitet und durchgeführt. Er trug eine lebhafte Gedenkstunde und wurde mit dem Festreden der Fabrikarbeiter, die im Jubiläumsgottesdienst teilgenommen haben, abgeschlossen.

In der Turnhalle wurde eine Casaltent von einem belandenen Feuerwagen umgefahren und getrimmt.

Zeum wird Wahrheit

Ein Cecil Rhodes-Tag

Ein Sohn aus an Kindern reiches, an irdischen Gütern aber armen Landopfer Rhodes kommt mit achtzehn Jahren nach Südafrika. Er hat Neugier auf Schminke, die er in der Stadt Johannesburg findet. Er wird Diamantgräber. Und zehn Jahre später kehrt er der Herr der größten Diamantgruben der Welt. Aber dieser große Engländer dient nicht nur der Welt, sondern auch der Menschheit. Er hat die Welt in die Welt der Wahrheit gebracht. Er hat die Welt in die Welt der Wahrheit gebracht.

Heute trägt ein halber Erdteil den Namen Rhodesien. Englands Reaktionen und sein Engagement reichen in der Zeit quer durch den ganzen Erdteil, von Venedig bis hinunter nach Südafrika. Rhodes Zeum ist Wahrheit geworden. Wahrheit hat den Menschen aber teueres Leben dieses großen Engländer in seinem Buch als ein Gedächtnis. Die Kampf um Zeum und den Dreiecksförmigen, Wahrheit hat den Menschen aber teueres Leben dieses großen Engländer in seinem Buch als ein Gedächtnis.

Deutsche Kunst in der Schweiz

In Bern wurde eine Ausstellung „Deutsche Malerei im 19. Jahrhundert“ eröffnet. Sie dauert bis zum 1. März und umfasst 182 Gemälde. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert. Sie zeigt die Entwicklung der deutschen Malerei im 19. Jahrhundert.

Schönen der Welt gelegenen Halbinsel ein und spärlicheren nördlich deren ausschließlichen ergehen, ist innerhalb des angestrichelten Imperiums.

Am Laufe der Jahrtausende haben - nachdem die dravischischen Vorkolonnen von der arischen Einwanderungswelle überflutet worden waren - sich in Indien 222 Sprachen entwickelt, die sich in 25 Hauptgruppen unterteilt sind. 40 von ihnen sind grundlegend verschieden. Zu diesen sprachlichen Zerfall kommt der in unüberwindliche Religionen und Weltanschauungen (Hinduismus, Brahmanismus u.a.). Das heilige Sakrament nimmt zwar eine Sonderstellung ein, ist aber auch nicht dazu angetan, eine einheitliche indische Front entstehen zu lassen, die das britische Zeum ein einheitliches Zeum beeinflussen könnte. In diesem Zeum und Religionsglauben mag der Schlüssel der ungelassenen Machtposition liegen, die solange unangefast bleiben wird, bis dem indischen Volk in irgendeiner Weise die Augen geöffnet werden können. Entweder oder legen die Heidenböden (des „Hindus“) des Inselreiches das Heidenwerk der kommerziellen Eroberung Indiens ihrer Väter klar, indem sie, einen Hindus Schiffer, Kolonial- und Kaufmännern, das 350-Millionen-Volk sich öffnen machen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, so falsch die Vortragende, kommende Entwicklungen im voraus aufzuzeigen, aber sie uns begreiflicher zu machen, dazu wollen die Werke im Deutschen Zeum in Kulturgeschichte beitragen.

Michael Blumelhuber gestorben

Der bekannte Meister des Stahlmittels, Michael Blumelhuber, der Gründer und leitende Bundesprofessor der oberösterreichischen Kunst- und Kunstschule in Steyr, ist am Sonntag, 17. Lebensjahr in der Stadt Steyr gestorben.

Der Rückfaller war verschuldet

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Auf dem Hofe eines Bauern in Groß-Rußlitz...

Er hatte sich getötet vor dem hallischen Schöffengericht...

Lebemann auf Kosten anderer

Ergebnis: Ein Jahr Gefängnis

Ein gut Teil leidenschaftliche Veranlagung liegt dem 20-jährigen...

Am 6. Oktober 1935 wurde in Könnern...

Als der Angeklagte am 15. November verhaftet wurde...

Letzter Rest einer alten Harz-Papiermühle verschwand

Ballenblech. Die Holzbarz-Säge, die in ihrem antiken...

In Betrieb gemeldet. 1878 erliefte sie noch eine beständige Erweiterung...

Selbstmord im Eisenbahnabteil

Güsten. In einem 2.-Klasse-Wagen des Zuges 632 Berlin-Güsten...

Nachrichten aus dem Saalkreis

Hauswirtschaft ist Dienst am Volk

Oppin. Einen überaus lehrreichen Abend veranstaltete die W-Frauenchaft...

Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag der Kreisreferentin...

Bunter Abend in Ammendorf

Ammendorf. Zu dem großen bunten Abend im „Goldenen Adler“...

Buch- und Feindruder-Jungung

In der Innungspräsidentenversammlung der Buch- und Feindruder-Jungung...

Berufs-Ringkämpfe in Halle

1. Kampf: Alf. Raago (Zinnwald) gegen E. Weiphal (Hamburg)...

Lehrer Rest einer alten Harz-Papiermühle verschwand

Ballenblech. Die Holzbarz-Säge, die in ihrem antiken...

Belziger Krankenhaus gebracht, ist dort aber bald darauf seinen Belegungen erlegen.

Wasserleitung Bärby-Calbe

Alten (Elbe). In der letzten Sitzung in Alten beschloß der Kreisrat...

Neue Tageskassen für Lagerfährne

Der Frachten-Ausschuß für den Lagerfahrverkehr in Hamburg...

Temperaturen sinkend

Der Reichsmeteordienst, Ausgabert Magdeburg, meldet am Dienstagabend...

Aussichten bis Donnerstagabend

Anfangs klar, zwischen Südwest und West schwandene Wolke...

Wasserstands-Meldungen

Table with columns: Station, Datum: 21. Januar 1936, Stand, Abw. +, Abw. -

Wittenberg. (38. Jahre alt)

Der Altverwalter Friedrich Jander...

Wittenberg. (38-jährige Familie in Lebensgefahr)

Polizei und Feuerwehr wurden nachts in ein Haus...

Söhnlein. (Durch Starke Frost)

Der Seiliger 3. wurde am 21. Januar morgens durch Vereisung...

Alten. (Für 1000 Mark in Kaufmanns-felle geflochten)

Nach einer Kaufmanns-ankündigung in Kleinbahn wurden nachts...

Reichswehrmännern Beitrag bezahlen

Die Finanzämter Bad Liebenwerda, Bitterfeld, Delitzsch...

Advertisement for 'Jeder Metallarbeiter macht einen Vorschlag für „Schönheit der Arbeit“' with an image of a worker.

Zeichnung: Steffens, Prosemetr. der D.A.F. In der Zeit vom 20. bis zum 25. Januar 1936...

Aussichten bis Donnerstagabend

Anfangs klar, zwischen Südwest und West schwandene Wolke...

Wasserstands-Meldungen

Table with columns: Station, Datum: 21. Januar 1936, Stand, Abw. +, Abw. -

Wittenberg. (38-jährige Familie in Lebensgefahr)

Polizei und Feuerwehr wurden nachts in ein Haus...

Söhnlein. (Durch Starke Frost)

Der Seiliger 3. wurde am 21. Januar morgens durch Vereisung...

Alten. (Für 1000 Mark in Kaufmanns-felle geflochten)

Nach einer Kaufmanns-ankündigung in Kleinbahn wurden nachts...

Advertisement for 'Die Zeitung der Arbeiter' with a logo and text.



Im Säuglingspflegekursus: „Sehen Sie, so hält man das Kindehen...“

Wir alle sind ja Mütter

Besuch in der Mütterchule des Deutschen Frauenwerkes

Wir alle sind ja Mütter, wir Frauen alle — ob wir ein eigenes Kindchen in unsern Armen wiegen dürfen oder ob wir an dem Kriech, auf den uns das Leben stellt, hier und dort, an diesen und jenen Menschen, immer wieder von unserem mütterlichen Gefühl versichert, konnten.

Wir alle sind ja Mütter — dieses Bewußtsein kommt besonders hart über einen, wenn man einmal ein paar Stunden in unserer Mütterchule in der Leipziger Straße zubringt und sich all' den Mädchen und Frauen, die sich dort in irgendeiner Weise für ihre Aufgaben als künftige Mütter und Hausfrauen vorbereiten, innerlich so ganz verbunden fühlt.

Wollen Sie einmal im Geiste mit uns einen Rundgang durch die Mütterchule des Deutschen Frauenwerkes in Halle unternehmen? Kommen Sie uns lustig von der Küche her ein fröhliches Gedenke. Dem wollen wir folgen. 16 Mädchen treffen wir hier an, alle voll glühenden Eifers, daß die Hefeklöße, die sie gerade vorbereiten, auch schön loder und gut werden. Dazu gibt's Radoböl, das bereits seinen angenehmen Duft verstreut. Und wir lassen uns ein wenig von der „Oberflächenmeisterin“, Frau Klumburg, erzählen über diese Kochkurse, die sich allgemeiner und immer sich steigender Beliebtheit erfreuen; lassen uns berichten, daß angeblich drei Abendkurse und ein Nachmittagskursus mit je 10mal 3 Stunden — einmal wöchentlich — laufen, und daß man in diesen Kursen, die — nach eingangs theoretischer Befriedigung eingehendste genaue Berechnung der Speisen — die Teilnehmerinnen darin unterweist, mit wenigen Mitteln eine nahrhafte, gute, bekömmliche Kost herzustellen. Daß dabei der volkswirtschaftliche Gedanke — praktischer Einkauf, Verwendung knapper Nahrungsmittel usw. — fast im Vordergrund steht, ist ja wohl selbstverständlich. Auch ein Kursus in Kochen

und Haushaltsführung wird veranstaltet, worin all das vermittelt wird, was eine künftige Hausfrau wissen muß vom Wäschewaschen bis zum Dinstreiben und so fort. Daß sich zu diesen hauswirtschaftlichen, vor allem den Kochkursen, immer besonders viel Kräfte einfinden, versteht sich. Sa, ja, die fluge Frau, das fluge Mädchen baut vor, denn bestantlich soll ja die Liebe des Mannes durch den Magen" gehen!

Wir sehen unseren Rundgang in der Mütterchule fort und kommen zum Nähkursus. Die Lehrmeisterin, Fräulein Müller, ist gerade damit beschäftigt, einer „Schülerin" ihr erstes selbstgemachtes Kleid abzuheften. Wie der Stolz über das Geschaffene aus den Augen strahlt! Gut gemacht, junge Frau; Sie werden sich noch aus manchem alten Stück etwas Nützliches herstellen! Und damit wären wir auch gleich beim Ein dieser Nähtur: man will ja beiseite nicht den Schneiderinnen ins Handwerk pfeifen — nein, hier soll lediglich gezeigt werden, wie man geschickt aus Altem etwas Neues herstellen, wie man sich einmal durch diese oder jene kleine Veränderung sein Kleid wieder ein wenig anlehnlicher und netter gestalten kann. Vor allem aber: wie man Wäsche und Kleider für die Kleinen am zweckmäßigsten selbst näht, und wie man die von den älteren abgelegten Sachen für die jüngeren umändert. Daß man auch lernen kann, ein richtiges Männerhemd zu nähen — o bitte, das ist einfach! — ist für viele Frauen wertvoll und erfüllt sie mit Stolz. — Wie emsig gehen die Nadeln, wie liegt das Zentimetermaß, wie eifrig jucken die Nadeln der Nähmaschinen! Und was für schöne Dinge entstehen unter den fleißigen Frauenhänden! Wieder sind es sechzehn Teilnehmerinnen, die sich hier im Nähkursus zusammengefunden haben; sie alle müßten zu nächst zeigen, was für Kenntnisse sie im Nähen

mer betreten. Ist man gerade dabei, Kopf, Arm und alle möglichen anderen Verbandsflächen gegenseitig anzulegen. Fräulein Lorenz, die Kursusleiterin, beobachtet gründlich, ob auch alles fach- und sachgemäß geschieht. In diesem Kursus werden die Frauen einmal unterweisen, wie man sich und seine Familie gesund erhält durch zweckmäßige Kleidung, Wohnung, Körperpflege und dergleichen. Und zum anderen: Wie man im Krankheitsfall die Anordnungen des Arztes recht zu verstehen und auszuführen hat, wie man das Krankenzimmer zu richten, wie man Krankenloft zu bereiten hat, weiter: wie die Hausapotheke beschaffen sein muß, wie man leichte Verbände fertige Umschläge, Widel usw. anlegt, — kurz alles, was man als Laie von der einfachsten Art der Krankenpflege wissen muß, ohne selbstverständlich dabei ignorierte die ärztliche Hilfe auszuhalten zu wollen.

Hier läuft zur Zeit ein Kursus mit zwei-mal wöchentlich zwei Stunden; der Kursus umfaßt 18 Teilnehmerinnen.

Die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes in gesunden und kranken Tagen — so beschränkt sich der Kursus, den ebenfalls die Säuglingschulleiterin Lorenz leitet. Hier unterweist sie ihre Teilnehmerinnen praktisch und theoretisch in der Pflege des Kleinkindes, — wie es gebadet, gewickelt, wie es befedet und ernährt wird. Daß in diesem Zusammenhang auch alle heute wieder so besonders wichtigen Fragen über Ernährung, Hygiene und Bevölkerungspolitik behandelt werden, bes darf kaum einer Erwähnung. Hauptächlich sind es natürlich werdende Mütter, die hier in den wichtigsten Dingen der Säuglingspflege unterweisen werden; sie haben dann anschließend in häßlichen Skizzen noch eine kurze Zeit praxis.

Diese Kurse werden im Theoretischen erweitert durch Vorträge, die ärztlicherseits über Säuglings- und Kleinkinderkrankheiten oder auch über Ernährungs- und hygienische Fragen gehalten werden, und ferner von der Leiterin der Mütterchule, Fräulein Wolff, über Ernährung und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes, womit auch eine Unterweisung im

und Stopfen besitzen. Und je nach ihrer Befähigung werden sie dann in die Arbeitsgruppen der Schneiderkunst eingeweiht. In dieser Abteilung werden zur Zeit fünf Abendkurse, ein Nachmittags- und ein Vormittagskursus ab-

Die Hefeklöße werden zubereitet



- und gekocht

gehalten, jeder Kursus zu dreizehn mal drei Stunden — einmal wöchentlich. Im Nebenraum gibt es wieder etwas ganz anderes: Häusliche Gesundheits- und Krankenpflege. Als wir das Zim-

mer von einfachem Spiegeß und im Ein-üben von Spielen und Lieben verbunden ist. Ein solcher Säuglingskursus umfaßt 20 Doppelstunden — zweimal wöchentlich. Er endet hier noch, daß werdende Mütter hier in der



Hier wird das erste selbstgezeichnete Kleid anprobiert



Ja, soles ein Verband muß gut anliegen! Kursnahmen: WWS

Nr. 21
Mitteldeutsche Nationalzeitung
2. Beiblatt, Nr. 21
ur 1936
in den
in Ver-
Sinn
Klein
re wer-
chlagen
Magde-
ber auf
von am
empere-
ber den
re an
Nähe
9 Grad
operatur
ten und
wieder
zu Ge-
eresslich
träge in
empere
nd
nd Weil
e, wech-
Regen,
naturden
Sead.
0,08
0,10
0,08
0,02
0,12
0,12
0,13
0,13
0,14
0,02
0,12
0,13
0,13
0,13
0,14
0,15
0,02
0,05
ars
tenall

Mittelschule des Vormittags ihre Baby-
ausstattung nähen können.
Doch mit den hier angeführten Kurien ist
die Arbeit der Mittelschule noch nicht erschöpft.
Wir haben noch über einen weiteren Kurien-
zu berichten, der sich nennt: „Wie erziehe
und beschäftige ich meine Kinder?“
In zwölf Doppelstunden — einmal wöchent-
lich — werden die Teilnehmerinnen unter-
weisen, wie man sowohl das Kleinfkind, das
Schäfflein, als auch Jugendliche in zweckvoller
und froher Weise beschäftigt. Da wird ge-
lehrt, da werden Bilder- und Kinderbücher
besprochen, da werden Erker- und Spiele ein-
geübt, da werden alle die heute so besonders
aktuellen und wichtigen Fragen über Arbeits-
dienst, Hitler-Jugend, Berufsnahe usw. be-

fragt, und es ist erfreulich, welche außer-
ordentliche Interesse die Mütter gerade diesen
Kurien auch entgegenbringen. Außerdem läuft
noch ein Kurien im Werklehrerunterricht über
„Heimgestaltung“, wo man erlernen
kann, Kampenstiche, Holzspielzeug und be-
gleichen hübsche und zweckmäßige Sachen selbst
herzustellen.

Wenn die Leiterin der Mittelschule uns
dann erzählt von den Gemeinheits-
abenden, die einmal im Monat stattfinden und
die alle Frauen umfassen, die hier an
den Kurien teilgenommen oder gerade
teilnehmen, und zu denen sie auch ihre Ehe-
männer und Bekannten mitbringen, und wenn
sie uns erzählt, wie an diesen Abenden Vor-
träge aller Art und aus allen Lebensgebieten

angehalten werden, an die sich eine höchst
lebendige Ausprache anschließt, dann leuchtet
ihre Gesicht voller Stolz und Freude, und
ebenso dann, wenn sie uns berichtet von der
tätigen Sprechstunde, wo neben der neuen
Beratung in allen Dingen immer und immer
wieder die starke Verbundenheit mit allen den
Frauen, die hier gelernt haben, so wunderbar
zum Ausdruck kommt.

Und als wir hören, daß hier in der Mittelschule
zur Zeit 19 Kurien mit insgesamt 333
Frauen im Gange sind, da steigt in uns
auch eine große Freude auf, daß unser Deutsches
Frauenwerk, zu dem wir alle so gehören, auch
an dem mit innerem Anteil haben, ein sich
lebendiges großes Werk für unsere
deutschen Frauen gestalten hat. R.-S. E.

gen zum Sandwerk hatten, da hing
das da nicht „Theorie“, sondern wurde z. B.
dafür gezeigt, daß der schöne handwerklich
hergestellte Brotkranz tatsächlich wieder ein-
mal in die Haushalte kam. Und als Ende
des Jahres eine zeitweilige Mutterkassen-
die Gemüter in Wallung versetzte, wurden
auch Mütter und Väter der Haus-
frauen nicht nur frohliche Worte ins Ohr
geschickt, sondern ihnen gezeigt, wie ihr Woh-
nachgehabt auch mit einem Minimum an
Fret herzutreten war und wie sich sogar ganze
Spielpläne der „Kosttage“ entworfen aus-
stellen ließen. ...

Abwehrkräfte!

In Zukunft werden sogar Kurstocherinnen von
wenigen Nachmittagsstunden, die gewisser-
maßen die Tagesarbeit aufsteigern, dafür
sorgen, daß einer plötzlich auftretenden Notwendig-
keit folgend, z. B. einem Lebenslauf an Fäden,
die gesamte Hausfrauenfront sich sofortig
auf die gebotene Marschlinie einstellt.

Wer in aller Welt macht uns das nach?
Und hat das nicht sehr viel beruhigendes?
Ja Begeisterendes — sofern man nur dabei
des letzten ganz hohen Zweckes gedenkt? Frei-
lich, mit einem bestimmten Vorgesicht! Denn
es ist nicht alles, was man so schön und
ganz frei zu tun haben kann, wie es
das notwendig, um in dem gebundenen Organismus
unserer Arbeit die Abwehrkräfte lebendig zu
erhalten.

Abwehrkräfte! Weichen wir bei dem Wort,
ist ja doch alles Wachen und Gedulden
abhängig von der eigenen Nachsicht der Ab-
wehrkräfte. Übernahme eines Großteils der
geleiteten Arbeit, die wir heute in der
Küche und im Keller, im Hof und im
Garten, selbst für den, der mit ihnen
eine lebendige Verbindung zu verbinden ver-
mag!

Volks- und Hauswirtschaft

Auch für das zweite große Tätigkeitsgebiet
des Deutschen Frauenwerks, die Volks-
wirtschaft, ist die Arbeit der Mittelschule
von der Größe des Augenblicks das eben statt-
gehabte, noch völlig unabhäufige Ereignis
melden wollen. ...
Und was hier in Bezug auf unsere Gau-
kreise gesagt wurde, gilt nicht minder höchst-
lich der Vertrauensstellung, die sich in den
übrigen Kreisen die Wandelrührerinnen in den
Herzen der Frauen erobert haben. Wir können
zur Zeit nennen: 202 Kurien mit 7000 Teil-
nehmerinnen im ersten Jahr! Aber was be-
deuten Zahlen, selbst für den, der mit ihnen
eine lebendige Verbindung zu verbinden ver-
mag!

Hanna Rees-Facilides:

Wir Frauen schaffen mit!

Wenn wir heute an alle die Frauen, die an
irgendeiner Stelle für die Bewegung tätig
sind und sich ihr Leben kaum mehr ohne diese
Arbeit für ein großes Ganges vorstellen
können, eine Rundfrage ergeben ließen, wie
dann ihr Dasein sich früher abgepielt habe
als das alles noch nicht war — so würde sich
die für viele überaus große Feststellung er-
geben, daß es sich bei diesen Frauen zum
Teil um solche handelt, die mit irgendeiner Wir-
ksamkeit für das Gemeinwohl nie das geringste
zu tun hatten und ganz in häuslicher Zurück-
gezogenheit nur ihren Familienpflichten ge-
dient haben. Bistg darin nicht ein Widerspruch?
Wir glauben: nein. Denn das, was heute ge-
scheht, dieses Mit-schaffen dürfen an den
großen Aufgaben der Nation, dieses Mit-
denken und Mitstreiten, zu dem wir be-
rechtigt sind, ausnahmslos jede Frau — und
es ist in aller, allerbestehenden Nähe — heranzu-
ziehen, es ist im Grunde nichts anderes als
die Erfüllung einer uralten Frauenpflicht,
die sich nie ganz damit aufräumen gehen wollte,
daß ihrer sorgenden Liebe in den eigenen
vier Wänden die endgültige Grenze gesetzt
war. Einer Schlußfrist, die, solange es eine
„Frauenbewegung“ gab, gewiß ihre edelste
Triebskraft genannt werden muß, Kräfte
eines starken selbstlosen Idealismus, gleich
denen nach so manchen Irr- und Umwegen der
Dardarun gebahnt wurde zum Zusammen-
fluß in einen Kreis und Kraftvoll dahin-
fließenden Strom von ungeheurer Tragfähigkeit
den wir hoch unser Deutsches Frauenwerk
dank nennen.

Die Frauen des Gau's Halle-Merseburg
sind seit den Tagen des großen Krieges durch
eine harte Schule gegangen, die ihnen auf
dem heißen Boden der Mitteilungslands nichts
von allem erspart hat, was sie für die Ein-
heit der Volkswirtschaft einbringen. Zu-
sammenfassend können wir sagen, daß sie
in dem Gleichmaß der Tage die eigene Er-
zinnerung an die erhaltene Lehre verlag, da
genügt es, nur einmal wieder im Vorbeigehen
den Blick nachdenklich zu den hochstehen-
den Steinmauern eines Gebäudes im Zentre-
rum unserer Gauarbeit zu erheben, die heute
noch über und über bebaut sind mit Augen-
einschlägen aus der Zeit des Bürgerkrieges...
um angedeutet diese, zumal sie sich
bewußt zu werden, warum wir unsere Arbeit
einer Aufgabe weihen, die eine Wiederkehr
sich furchtbare Erfahrung unmöglich macht.
Und warum wir heraus werden unserer Arbeit
an den in der Tiefe ruhenden Funda-
menten des Volkswertes zu tun, das der Führer
im Begriff steht, zum Schutze kommender
Generationen aufzurichten.

Die eigenen Kräfte wachsen

Untermauern und unterbauen nennt der
Führer das, was er von uns erwartet. Und
in der Tat, was wir auch unternehmen, auf
den sich immer mehr ausdehnender Arbeits-
gebiete des Deutschen Frauenwertes, alles
scheint in wunderbarer Weise liberzuzumit-
ten mit dem Willen eines Schöpfers an
Grundmauern und Fundamenten: das, was
im Reichsmitteldienst geschieht für
Körper und Geist der Jünglinge unserer Zu-
kunft, das, was die Abteilung Volks-
wirtschaft, Hauswirtschaft in un-
ermüdlicher Aufführung und Anleitung ins
Wolk zu tragen sucht — alles, was in Zu-
ammenarbeit mit NSB, KJKB, KJKB und
KJKB geleistet wird — alles, alles
trägt den Charakter von Grundbedürfnis-
sungen, die für jeden weiteren Aufbau die
Voraussetzung bilden. — Vielleicht würde die
Verantwortung, die somit auf unsere Schultern
beruhet, uns erdrücken, wenn wir nicht mit
dieser Berufung vor ein fertiges Werk gestellt
wird bei Aufgabe, es an seiner verundbarlichen
Stelle zu schützen... Doch so ist es nicht.

Gertrud Scholtz-Klink:

Wir wollen die Frau, die politisch
denkt. Politisch denken heiße ich,
daß sie mitzorgt, mitträgt, mitfühlt, mit-
opfert mit ihrem ganzen Volk, als der
treueste Gefährte ihres Mannes, und
daß sie bereit ist, aus dieser Bereit-
schaft heraus, aus einem harten Leben,
das uns das Schicksal aufzwingt, ein
schönes Leben zu machen, weil ihr
Herz und ihre Liebe das nicht anders
zuläßt.

Niemehr wird uns das unendliche Glück
zu teil, mit Verbunden und Wadenden die
eigenen Kräfte wachsen zu lassen — so wie
es jeder mütterlichen Frau ergibt, der das
Gebühren eines jungen Lebenswells an-
traut wurde.

Was ist z. B. um bei dem so naheliegenden
Vergleich zu bleiben) die Mittelschule
der Kreisarbeitsgemeinschaft Halle — die
erste lebende des Gau's — ist nicht anders als
ein geandres, sich kräftig entwickelndes Kind,
dem sich wie jedem Ehegeborenen von allen
Seiten Liebe und Unermüdetheit zuwendet
und das nun schon, nach Ablauf des ersten
Lebensjahres, nach größerer Bemühenstrei-
ben und weitem Lebensraum verlangt...
Nicht nur, daß nun auch in verschiedenen an-
deren Stadtteilen Verhältnisse eingerichtet
wurden, auch im Hause Leipziger Straße 17 selbst,
wo die Mittelschule beheimatet ist, muß für
Raumwachs gesorgt werden. Der wachsenden
Bedeutung gemäß und eingehend des gemein-
samem Dienstes an dem furchtbaren Gut der
Nation, entwickelt sich die Beziehung zwischen
Reichsmitteldienst und dem Jugendamt, Ge-
sundheitsamt, dem Frauenamt der NSB und
der NSB-Volkswirtschaft zu immer engerer
lebendiger Verbindung. Beschäftigungen durch
Partei, Schützen, Vereine, Seminare usw.
lassen immer weiteren Kreisen Sinn, Wert und
Arbeitsweise der Mittelschule klar werden.

Die besten „Propagandisten“

Die besten „Propagandisten“ sind die
Frauen selbst. Die, welche wochenlang unter
der Einwirkung der Gedankenwelt und der
„Atmosphäre“ des Dases gefanden und prak-
tische Erfahrung gesammelt haben. Sie kom-
men immer wieder. Sei es als Teilnehmerin
an neuen Vorlesungen oder als Gähne
der monatlichen Gemeinschaftssitzungen. —
So eine unternehmbare Schicksalsgemeinschaft
ist also diese neue, vor Selbstkritik noch mit
trauenhem Bestreben aufgenommene Einrich-
tung unserer Gauarbeit auf dem besten Wege
dazu, im höchsten und edelsten Sinne eine
Volkswirtschaft zu gewinnen, die ihren Aus-
druck in unzähligen heitern und rührenden
Begebenheiten findet: von jungen Frauen, die
es nicht erwarten können, ihr Neugeborenes
an die Gänge zu bringen, wo sie in der Vor-
beratungsgemeinschaft lieblich betreut und be-
lehrt werden und von jungen kräftigen Frauen

die besten „Propagandisten“ sind die
Frauen selbst. Die, welche wochenlang unter
der Einwirkung der Gedankenwelt und der
„Atmosphäre“ des Dases gefanden und prak-
tische Erfahrung gesammelt haben. Sie kom-
men immer wieder. Sei es als Teilnehmerin
an neuen Vorlesungen oder als Gähne
der monatlichen Gemeinschaftssitzungen. —
So eine unternehmbare Schicksalsgemeinschaft
ist also diese neue, vor Selbstkritik noch mit
trauenhem Bestreben aufgenommene Einrich-
tung unserer Gauarbeit auf dem besten Wege
dazu, im höchsten und edelsten Sinne eine
Volkswirtschaft zu gewinnen, die ihren Aus-
druck in unzähligen heitern und rührenden
Begebenheiten findet: von jungen Frauen, die
es nicht erwarten können, ihr Neugeborenes
an die Gänge zu bringen, wo sie in der Vor-
beratungsgemeinschaft lieblich betreut und be-
lehrt werden und von jungen kräftigen Frauen

Gefühl und Gedanke

Wie gern wir doch immer von den elemen-
taren oder naturgebundenen Kräften des
Frauenwesens hören und sagen, wenn wir zu
vertraulichen, weit gefassten Reden in denen
der Mütter... Es mag daher nachteilig
sein, zu glauben, daß es so vieler geladener,
geleiteter und gereinigter Worte gar nicht
bedürftig, um die Welt der Frau als ein
ist vieles, nicht nur der „Erntefest“ selbst
auf sich zu verlassen zu können. Uns aber,
durch so harte Lehren Gegangenen, erhebt
es bei allem Vertrauen auf die eigenen Ge-
isteskräfte im Weien der Frau als das
Sicherere, dem Gefühl den Gedanken als Leit-
faden zu geben. So, daß das Gefühl nie aus-
läßt, sich an dem Gedanken zu entziehen, und
der Gedanke dem Gefühl immerhin mit
von der Wärme des Gefühls. Nur dieser
Wechselwirkung beruht das Wesen — unter
Schulung, „Schulung“ sagen wir in unserer
nächsten deutschen Christheit, abgesehen
von dem, was uns in der Gegenwart, in
gemeinsamer Erhebung und gemeinsamen
Frohsein, noch „irgendwie“ anders benennen
zu können...
Die „Schulung“ in enger Zusammenarbeit
finden mit dem Gedanken der NSB, ist
innerhalb des Deutschen Frauenwertes
Weg der NSB-Frauenarbeit, die besondere
Aufgabe und Verantwortung, die für uns
wichtig ist. Welche aber auch unendlicher Freude
und Selbstbehauptung immer wieder, auch
es sich als gemeinschaftsbedingte Kraft von
nie verlassener Wirksamkeit, gemeinsam bis
in die verborgenen Tiefen hinein der Aus-
wirkung des großen Gebornens nachspüren,
der unterer Zeit das Gepräge gibt. Wir
wissen es: „hart im Raume lösen sich die
Sachen.“ Wir könnten auch sagen: die Ge-
dankten im Gebiete des Willens. Doch es
beständiger nehmen die Gedanken und sich
einander gelangen in ihrem guten Geist die
Menschenherzen. Darum ist es der Wunsch
unserer Gaufrauenleitenden, den Ver-
schmelzungsprozess im Deutschen Frauenwerk
in diesem Sinne mehr und mehr zu fördern
und die Frauen unseres Gau's vor allem zu
dem Erlebnis der selbstgeleiteten Grundlagen
hinzuführen, auf denen das große Kamerad-
schaftswort aller Deutschen Männer und
Frauen ruht. So daß jeder, zwar selbst-
ständig und selbstverantwortlich in seinem
Wirkungskreis, doch die zeugnissvolle „Ver-
schmelzung“ mit dem Kameradengeist als
Sache empfindet, die seiner persönlichen Willens-
anerkennung wert.

Unwillkürlich greifen wir angefaßt sofort
Nierenorganisation stets zu einem Vergleich
aus dem Reich. Wie ein Werk
deutscher Präzisionsarbeit stellt es sich uns dar,
das aus dem Wesentlichen ins Detail über-
tragen wurde. Aber mag auch für das
Aneinandergeraten der Arbeit vieler vieler
Menschen dies anschauliche Bild in den Spand-
druck übergegangen sein, die Triebkraft,
die dem allen innewohnt, beruht den Ver-
gleich mit Mechanismen nicht mehr. Die
Triebkraft, deren Aufbrechen in der eigenen
Brennweite zu irgend einer Stunde alle einmütig
erleben, und die sich als jedem die
Elementarität eines Volkes zu jedem
Einfluss bereit dem erdachten Führer zur
Verfügung steht.



Junge Mutter
Aquarell von Brünhilde Schlotter

Dr. Johann von Leers:

Das stille und freundliche Heim

Sene mehr oder minder geistvollen Worte über die junge Frau, die nicht losen kann, lauden gelegentlich in den Blättern immer wieder auf. Undschritten — es gibt solche Frauen. Sie helfen nicht die Wahrheit dar, vor allem schon gar nicht in Deutschland, dessen Frauen seit Jahrhunderten berühmt für ihre gute Küche sind, noch sind sie ein Problem. Die dem Mangel der Kostbarkeit ist auch ziemlich leicht abzuhelfen. Wer nicht ganz unbesorgt auf diesem Gebiete ist, erlangt schon im Laufe der Zeit eine gewisse Fähigkeit. Doch andere Schulen und andere Sammelbelegbildung die edle Kostbarkeit eingehend pflegen sollten, ist keine übertriebene Forderung und geschieht ja auch bereits vielfach. Durch die Hände der Hausfrau geht nicht nur ein sehr erheblicher Teil unserer Volkserziehung, sondern von der Zukunft unserer Hausfrauen hängt ebenso sehr unsere Volksgesundheit ab.

Immerhin — es gibt noch viel mehr Frauen, die ihre Hauslichkeit zu führen verstehen, als es Frauen gibt, die nicht losen können.

Sach heute, wo der Mann neben der Berufsarbeit von einer großen Anzahl anderer Aufgaben in Anspruch genommen wird, ist doch sein Heim — jedenfalls bei dem ordentlichen deutschen Mann — der Mittelpunkt seines Lebens. Sage mir, wie dein Heim ist, und ich will dir sagen, wie Du bist. Das Heim aber ist in gemeinsame Aufgaben von Frau und Mann. Wie das Elternhaus aussieht, so werden ihr weitgehend die Kinder.

Hier — aus der Pflicht gegenüber dem gemeinsamen Heim — erwachen der Frau Rechte, die durchaus unverzichtbar sind. Sie hat ein Recht darauf, daß der Ehemann auch wirklich ein lebendiger Bestandteil der Familie und nicht nur ein flüchtiger Geist zum Essen und Schlafen ist. Auf der Familie, auf dem Haus und seinen sittlichen Werten beruht in erster Linie die innere Gesundheit des Volkes. Die Ehefrau hat ein Recht zu verlangen, daß der Mann nicht jeden Abend ausgehen will. Sie hat ein Recht darauf, daß er auch wirklich an der Erhaltung des Heimes mitwirkt, daß er sich um die Kinder und ihre Erziehung kümmert, daß er wirklich Hausvater ist. Darin liegt gar keine „Verpfehlung“, sondern das ist die gesunde Grundlage des deutschen Heimes.

Aber auch der Frau erwachsen hieraus gewisse Pflichten. Wie hat nun einmal das Volk, das den Begriff der „Gemütslichkeit“ geschaffen hat, ein Wort, das man in romanischen Sprachen z. B. gar nicht überlegen kann. Die Gemütslichkeit hat nichts zu tun mit feinem Reiz und Braut und anderer Frauen, schauerlicher Gesellen mit der Aufschrift „Für ein Bierstündchen“. Reife, andenkend und alteinneureisem Erbe und Kräfte. Man kann in einem geschmackvollen modernen Zimmer, man kann in einem sehr

einfachen Zimmer, kann auch in einer Wohnstube durchaus „gemütslich“ leben.

Ein paar Worte aber aus der Erfahrung kann vielleicht jede Frau auf diesem Gebiete vermerken. Der Ehemann will manchmal einen Abend ruhig lesen können — es wird gehen, ihn friedlich lesen zu lassen und seine Zeitungen oder sein Buch nicht zu bekämpfen! Es kommt schon die Stunde, wo sich ein Gespräch aus einem solchen stillen gemeinsamen Abend entwickelt. Sie kommt aber nie, wenn die Hausfrau wie ein Brummer um den Mann herumfliegt und auf jede Bedingung ihn zwingen will, sein Buch wegzulegen. Ein aufmerksamer Ehemann wird dann die Frau gewiß nicht umsonst bitten lassen, aber es

ärzert ihn auf die Dauer, wenn die Störung beim Lesen zum Prinzip erhoben wird.

Gütlich die Frau, die einen Nichtraucher geerbt hat. Die weißen Gardinen lobpreisen ihn, seine eigene Gesundheit sagt es ihm — aber bekennen wir Männer ehrlich, daß der Nichtraucher nun einmal selten ist. In diesen Fällen hat die Frau sicher am meisten diplomatischen Laft, wenn sie seine Liebhaberei nicht bekämpft. Allerdings — eine feinfühlerige Pfeife, eine atemstehende Zigarre kann sie sich im Zimmer verbitten. Wenn sie nicht daran gemöhnt ist und darunter leidet, so ist zum mindesten das Pfeiferauchen eine Rücksichtnahme gegen sie. Der kluge Raucher einer Zigarette aber oder auch einer ertrag-

Die Mission der Frau

Von Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Die nationalsozialistische Bewegung hat 14 Jahre um das deutsche Volk gekämpft aus der Erkenntnis heraus, daß die Weltanschauung, die man diesem Volke von einer bestimmten Seite aus aufzwingen sollte, in ihrer Konsequenz zum Tode dieses Volkes führen mußte. Sie hat sich aber nicht allein mit der Erkenntnis dieser Tatsache begnügt, sondern aus der Erkenntnis des Verderbens jener Weltanschauung wurde das ganze spontane Bewusstsein zur Kraft und Wahrhaftigkeit — und damit zur Idee des Nationalsozialismus.

Was wir heute in Deutschland tun, ist nichts anderes, als das wir durch unsere Arbeit um den deutschen Menschen ringen, um in ihm wieder das Bewußtsein seines ursprünglichen Wesens zu erwecken.

In diesem Kampf um Deutschland hat sich der Führer letzten Endes ausschließlich an die Seele und das Herz des deutschen Menschen gewandt und in einem Glauben ohne Gleichen folgte ihm sein Volk, weil es wußte, daß für die Erhaltung des deutschen Volkes und der deutschen Existenz in der ganzen Welt der Nationalsozialismus die allein leitende politische Grundlage ist.

Wir sind der Auffassung, daß den Menschen letzter Sinn nicht auf dieser Erde beschlossen ist. Wer ungeachtet dieser Erkenntnis wissen will, daß ein Mensch auf dieser Erde nicht leben kann, ohne daß ihm ein Ziel dieser Erdenwanderung gegeben wird.

Deshalb haben wir es uns zum Ziel gesetzt, den Menschen klar zu machen, warum wir auf dieser Erde, und weshalb das himmlische Heimatstößt, wichtige Aufgaben zu lösen

und als gottgebundene Menschen auch auf dieser Erde einen göttlichen Willen zu sehen und zu erfüllen haben.

Erst wenn wir den Menschen dort haben, daß er Gott als den Urquell alles Seins im Leben wieder fühlt, in sich selbst und an der deutschen Erde, dem Ader, an seinen Händen, die ein Werk gestalten, dann weiß er, auch auf dem Gebiet des religiösen Glaubens finden unseres Volkes, das Bewußtsein seiner Formgebung der Inhalt ist, der allen Formen von Anfang an ihren Sinn überhaupert verlieh.

Wir wissen, daß der Kampf auf allen Gebieten deutschen Lebens ein schwerer ist und immer sein wird, wenn Männer und Frauen in diesem Kampf gemeinsam ihr Bestes geben, wird er zum Sieg führen. Deshalb ist auch die Arbeit der nationalsozialistischen Frauen nichts anderes als die geschlossene Willensleistung, ihren Teil an diesem Werke zu erfüllen.

Dabei ist es gar nicht wichtig, an welchem Platze wir nun gerade stehen mögen — sei es in der Familie oder sei es im Beruf oder an der Maschine oder in der Erziehungsgemeinschaft des Arbeitenden oder in der Lehr- und Forschungsgemeinschaft einer hohen Schule — entscheidend ist einzig das Maß und die Weite der Kraft, die wir in die Welt hinein zu werfen haben, und das Vertrauen, das wir in unsere Arbeit zu setzen vermögen! Und so — wissend, daß wir immer aus Frauen und Mütter unseres Volkes sind, wird sich in unserem Beruf und in der gelauterten Arbeit unser Frauentum zum Segen der Nation auswirken.

lichen Zigarre nach dem Abendessen, das sollte sie ihrem Ehemann gern gönnen. Es geht doch nun einmal von diesem blauen Dunst, den man sich vornimmt, vielfach eine Atmosphäre behaglicher Stille aus, die die kleine Störung des Rauchens bei weitem übertrifft.

Dagegen gehört es nicht zur Gemütslichkeit, wie in manchen Familien, wenn der Mann aus lauter Gemütslichkeit dabei liegen in die Pflichten fährt und sich die Seele auszieht. Eine hübsche Frau — ja, Hemdsärmel — bitte lieber nein! Sie sind eine Wirtin der eigenen Frau. Was man einer fremden Frau gegenüber nicht tun würde, hat in einem ungeliebten und unordentlichen Neuen zu zeigen, sollte man auch der eigenen Frau gegenüber nicht tun. So auch zwei Menschen zusammengehören, irgendwo wird zwischen ihnen immer eine letzte leibliche Distanz sein, die zum mindesten bei rassistisch wertvollen Menschen nicht durchbrochen werden soll, wenn nicht beide aneinander leiden.

Hierher gehört auch die schlichte Gemütslichkeit, mehr oder minder schüchtern Worte zu erzählen. Es ist an sich schon ein Zeichen eines innerlich normierten Menschen, ganz gleich welcher Herkunft, daß er im Kreise von Kameraden und Fremden derartige Dinge nicht mitteilt und — ohne moralisch empört zu protestieren — sich hier einfach zurückzieht. Jeder schlichte Witz über die Frauen trifft nämlich auch die eigene Frau genauso mit. Jeder recht lustigen sich Eleute solche Dinge nicht untereinander erzählen, ganz und gar nicht gar die Frau auf derartige Gespräche eingehen. Eine Berührung der leiblichen Keuschheit bedeutet in allen Fällen eine Verabfolgung der eigenen Person; wenn der Mann gelegentlich die Gemütslichkeit hat, solche Dinge zu Hause zu erzählen, mag die Frau dazu lächeln, aber sie darf am besten nichts an geht auf das Thema auch gar nicht ein. Fast jeder Zeit verabschiedet es dann von selbst aus dem Hause. Das Heim muß von solchen Dingen rein sein, je gelibter ein schellisches Heime ist, um so mehr wird dieser selbstverständliche Grundgesetzlich durchgehen.

Das stille und freundliche Heim, der haben in den Kämpfen des Lebens, die große Kraftquelle, ist eines der wichtigsten Kernwerte einer wirklichen Ehe. Es gibt Familien, bei denen die ganze Lebensart diese innere Kraft, Güte und Heiligkeit atmet — es sind die Häuser, die immer und überall Freunde finden. Fragt man nach der Ursache, so findet man immer wieder, daß hier ein ganz bestimmtes Verhalten zu einer inneren Kraft, Güte und Heiligkeit erzeugt hat, daß es aus der gemeinsamen Wohnung mehr gemacht hat, als nur eine Unterkunft nämlich ein warmes Heim, eine Seele, wo sich möglichst, aber immer darin aufgenommen wird. Auf diesen Tausenden solcher Heime aber beruht die leibliche Gesundheit eines Volkes.

Das letzte Geheimnis eines solchen Heimes aber ist Zerkheit, Liebe und Ehrlichkeit. Eine Frau und ein Mann, die dies schaffen können, stehen fest in allen Kämpfen und sind zum Ende die Sieger, weil tatsächlich eine solche Liebe nicht nur härter ist als der Tod, sondern auch härter als das Leben.

Zwischen den Jahreszeiten zu tragen

K 37 159. Das Kleid aus mittelfarbener oder dunklen Wollstoff zeigt eine interessante vordere Schlüsselie, die zugleich die Garnitur bildet. Neu der kleine weiße Stehkragen mit umgebogenen Ecken, er harmoniert mit dem Aermelvorstoß. Der Rock hat vorn und hinten Naht und Falte. Erforderlich: etwa 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 37 181. Der große Kragen des eleganten Kleides aus einem wollenen Krepptstoff ist mit einem weißen Kragen unterlegt und wird von 2 Perlmutterknöpfen gehalten. Mit diesen übereinstimmend die große Gürtelschleife. Die Aermel sind geschlitzelt, der Rock ist mit günstiger Teilung gearbeitet. Erforderlich: etwa 3,50 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

M 37 108. Der sportliche Mantel aus kariertem Flauchstoff hat verdeckte Knopfschluß und wird von einem breiten schwarzen Ledergrütel zusammengehalten. Die unten weiten Raglanärmel haben abgesteppte Nähte und Ränder. Große aufgesetzte Taschen. Der Mantel sieht ohne Gürtel getragen auch sehr flott aus. Erforderlich: etwa 2,20 m Stoff, 140 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.





Bild: G. G.

Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?

Wenn wir kürzlich hier einer Reihe von Männern aus den verschiedensten Berufsgruppen die Frage vorgelegt hatten: „Wie wünschen Sie sich Ihre zukünftige Frau?“, so haben wir nun auch die Geneigte nach ihren Wünschen um den zukünftigen Ehepartner befragt. Hier sind die Antworten:

Eine Ärztin:

Ich glaube nicht, daß irgend eine Frau eine in allen Teilen völlig klare Vorstellung von den gewöhnlichen Eigenschaften ihres zukünftigen Ehepartners hat. Konkretere Vorstellungen hat sie wohl nur von einigen, weniger Grundzügen, auf die es ihr ganz besonders ankommt ohne deren Vorhandensein ihr eine einigermaßen harmonische Ehe überhaupt undenkbar wäre.

Von diesen oben erwähnten Voraussetzungen ausgehend, muß ich gestehen, daß ich mir über die äußere, körperliche Erscheinung meines Ehepartners in der Distanz recht wenig Gedanken gemacht habe. Natürlich ist nicht gemeint, daß ich auch über körperliche Fehler hinwegsehen würde, die sich eventuell ungünstig auf die Mannhaftigkeit auswirken könnten. Außerdem ist ja das Vermeiden einer in diesem Sinne ungünstigen Verbindung durch das von der neuesten Geseßgebung verlangte Eheschließungszeugnis ohnehin schon gewährleistet.

Ein zweites Moment, über das ich bisher nicht nachgedacht habe, ist die finanzielle Seite der Ehe. Eine gefestigte, gute pekuniäre Grundlage ist, wenn zufällig vorhanden, natürlich begrüßenswert, da sie vieles erleichtert und Kräfte, die sonst im Kampf ums tägliche Brot verstreut müßten, für andere Aufgaben freimacht. Unbedingt erforderlich erscheint mir eine solche gefestigte Existenzgrundlage jedoch nicht. Zunächst glaube ich, daß es Freßfressen und einvernehmlich tüchtigen Menschen immer möglich sein wird, sich durchzusetzen. Zum zweiten aber: Was hilft mir ein bequemes, sorgereiches Leben an der Seite eines Gatten, der nicht in charakterlicher, pflanzlicher und geistiger Beziehung meinem Wunschbild entspricht? Ich würde mich trotz des in materieller Beziehung sorgereichen Lebens höchst unglücklich fühlen.

Mit dieser Feststellung bin ich bei den Punkten angelangt, in denen meine Vorstellungen in Bezug auf den zukünftigen Ehepartner konkretere Formen annehmen. Erste Bedingung ist zunächst in allen Stücken aufrichtiger, verlässlicher Charakter, der nicht nur selbst einen vollen Vertrauenswürdigkeit ist, sondern der umgekehrt dieses unbedingte Vertrauen auch seiner Ehepartnerin entgegenzubringen geneigt ist. Als zweites müßte vornehmlich sein ein gewisses Verständnis für die

Liebe, die ich voraussetzlich auch in der Ehe noch meinem Beruf entgegenbringen würde. Es ist damit nicht gesagt, daß eine praktische Ausübung desselben auch weiterhin stattfinden müßte.

Neben diesen Grundbedingungen wäre äußert wünschenswert Liebe zu Sport und Wandern, Liebe und Verständnis für gute Musik und Sinteresse für ein gutes Buch.

Soll man nun noch auf die Frage des gewöhnlichen Temperamentes eingehen? Ob mehr zum Melancholischen oder mehr zum Sanquintischen hinneigend, ich ziemlich belanglos, ein ausgeprägter Pessimist oder weniger ermutigt, und das Zusammenleben mit einem Cholericer halte ich für unangenehm.

Alles Wesentliche wäre nun wohl gesagt. Vielleicht erscheint das Ganze etwas anpruchsvoll. Doch es handelt sich ja um ein Wunschbild, und jede Wunschvorstellung pflegt die Wirklichkeit zu übertreffen.

Eine Sekretärin:

Oh blond, oh braun, sie schlagen alle Scham! Doch halt, dies nur ein gewisser Teil unterer Lieben Männlichkeit. Wer viel von ihnen in der Welt herumreißt ist und dabei nicht allzuwenig trübe und auch gute Erfahrungen sammeln hat mit einem ganz anderen Maß als diejenigen Langjünglinge mit ausmatteten Schultern bis hoch an die Ohren, anläßt anzuwenden Haar und baus Menjuburden, die nichts weiter als die mit ihnen verwandene Tandele und Bar kennen. Diese hallierten Deutschen könnten mir nicht im geringsten imponieren, den Schlag halte ich logar. Mein zukünftiger Lebensgefährte müßte — im Gegensatz dazu — gut gemessen, dunkelblond (auch braun), von gesundem, frohem vom Scheitel bis zur Sohle aussehendem (Kunnenfarbe spielt keine Rolle) und das allermeiste, worauf ich Gewicht lege: Charakter müßte er besitzen. Nicht heute hü und morgen höll lazen, das Leben ist lang und will geübt sein! Verleht wäre es abfolut nicht, wenn er recht lustig ist und mich außerdem 120prozentig nett hätte. Diejenigen Menschen die jedes Wort auf die Waagschale legen, sind bei mir gar nicht begehrt!

Wenn ich diesen in kurzen Urteilen gezeichneten Ehegatten — eine Existenz gehört natürlich auch dazu — finden würde, wäre ich wohl schon glücklich!

Letztes Bewahren entfloß.

Ich bin ein Mann — und ich liebe.

Allen Gefahren geweiht suchte ich neue Gefahren. Aber auf einem Strand zwischen den kleinen Blumen traf mich das Schicksal — ich liebe.

Ich der verschlossenste Held kann mein Geheimnis nicht wahren. Wo verberg ich es noch? Ich bin ein Mann — und ich liebe.

Wellen tragen es fort. Vogel wissen es schon. Der Himmel hat es gesehen, Erde hat es getrunken, mein Geheimnis — ich liebe.

Wenn ich es niemand verriet: Wisen duften davon, Boden des Waldes, die trocknen Nadeln der Kiefern am Hang — alles verrät mich — ich liebe.

Aus Rudolf G. Bindings: Die Geliebten. (Insel-Verlag)

Spaß schillern: Grundbedingung solches Neugier, groß, nicht zu leicht und nach Möglichkeit schwarzes oder dunkles Haar (dies, am liebsten, blaueaugen, „Männlichkeit“ fähig ist zu den Interaktion). Er muß Wohlstandes, besten Lebensführung geformt haben, möglichst sehr viel unangelehme, denn nur dadurch kann die Unterschiede im Leben festhalten und später das wirklich Gute und Wertvolle anerkennen.

Nicht einen Finger Finger: Heute bent ich nicht an morgen, mache mir über nichts Sorgen — denn nicht jeder Mann, der Mann sein will, ist für die Ehe tauglich. A. K.

Eine Aufwärtin:

Diese Frage ist wohl nicht so einfach, denn ein gutes Mädel mit gutem Charakter wünscht sich wohl einen ebenbürtigen Mann. Nichts ist schöner, als eine glückliche, zufriedene Ehe zu führen. Der Mann muß seiner Frau immer ein guter, treuer Kamerad im Leben sein, auch einen guten Beruf haben, um seiner Frau etwas bieten zu können. Deshalb darf die Frau aber nicht anpruchsvoll sein und wird es auch nicht.

Nach ist es schön, wenn der Mann schick und einladend ist, immer Frau im verhalten zur Seite steht. Wenn beide sich einander gut sind, sich vertrauen, dann ist es wohl schön in einer Ehe. Einen größeren Wunsch kann ein Mädel wohl nicht besitzen, als einen guten ordentlichen Ehemann, der nicht trinkt und nicht übermäßig Sport treibt. Gewiß ist das viel verlangt, aber im Leben muß es so sein. D. A.

Eine Künstlerin:

Eine Frau, die beruflich tätig ist und eine eigene Lebensstellung hat, sieht die Ehe nicht als eine Einschränkung an, sondern sie verlangt, daß der Mann sie niemals geben kann: die volle Erfüllung ihres freudig-mütterlichen Wesens. Daß sie aber ihr Wesen voll und reiflich entfalten und erfüllen kann, das hängt in erster Linie davon ab, ob sie zur Ehe zwei Lebenskameraden gefunden haben, denen eine tiefe Liebe zueinander geknüpft ist, — eine Liebe, die es vermag, allen Kämpfen, Gefahren und Anfechtungen, die das Eheleben gewiss mit sich bringt, — ja, sogar bis zum Tode zu bringen, handzuhalten.

Wenn ich also die Frage: „Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?“ beantworten soll, dann lese ich zu allem Anfang das eine: mein Mann müßte — gleich wie ich ihm — eine ausgetragene, tiefen, warmen Liebe entgegenbringen. Denn darin wiederum liegt begründet, was ich als weitere Voraussetzungen für eine eheliche Kameradschaft für unerlässlich halte: unbedingtes gegenseitiges Vertrauen und Freizügigkeit einfließen in allen Dingen, zu allen Zeiten.

Es ist nicht ganz einfach für eine Frau oder — legen wir offen — für mich, das Wunschbild meines Mannes zu zeichnen, obwohl ich davon eine klare Vorstellung habe. Ich denke mir einen Charakter von unbedingter Gerechtigkeit, der sich nicht durch Kraft, beherrschender Lebensauffassung und zielstrebiger Lebensführung, — eben einen 100prozentigen Mann, so wie er uns in dem herrlichen Werk vom Sommerer Reiter im verhalten bildlich ist. Amore Vornehmheit, die ja stets mit Takt, Zurückhalt und Güte einhergeht, möchte ich mir bei meinem Mann ebenso, wie eine gewisse Großartigkeit, — heimliche Weisheit sind mir vor jedem anderen gewollt.

Mein Stellung und Ziel lese ich nicht großen Wert, aber mein Mann müßte seinen Beruf, gleich welcher Art, mit strenger und getreuer Mäßigkeit ausüben und mich nach Möglichkeit, vielleicht sogar aktiv, an seinem Wirken und Schaffen teilhaben lassen, denn ich könnte mir denken, daß gerade auch aus solch einer Arbeitsgemeinschaft ein klares, schönes Miteinander und Freizeinander erwächst, das mich in der letzten der Sinn jeder glücklichen Ehe ist.

Ich wünsche mir einen Mann mit viel Temperament! Einen Mann, der meine Liebe zu Natur und Sport und meine künstlerischen Interessen teilt, damit uns in dem gemeinsamen Gehen von Kunst, Natur und Sport immer ein freudigster Ausweg für den Werttag ergeben ist.

Der äußere Mensch müßte bei ihm die inneren Eigenschaften widerspiegeln, und zwar sowohl im Gesichtsausdruck und im Gang, — immer männlich, niemals feighaft, immer lauter und torrett!

Daß mein zukünftiger Mann — genau wie ich — durchaus nicht fehlerlos sein wird, ist mir vollauf bewußt, — herrlich, ich möchte ja auch seinen Engel, sondern einen Menschen werden, und gerade im gegenseitigen Berufen und Bekämpfen unserer Fehler dürfte ein wertvoller Bestandteil unserer Lebensgemeinschaft liegen.

Diese Lebensgemeinschaft könnte uns — glaube ich — nur dann in reiflicher Erfüllung beglücken, wenn wir einer im anderen den treueren Kameraden wissen und gefunden haben, und wenn jeder von uns ernsthaft gewillt ist, mit dem anderen eine auf gemeinsamer Basis einigungsverfügt aufbauende rechte Ehe zu führen. — y.

Eine Hausangestellte:

Die Frage zu beantworten, soll mir ein leichtes sein, denn ich habe sie mit schon oft selbst beantwortet.

Meine Talente liegen auf hauswirtschaftlichen Gebiet, also wünsche ich mir von Herzen einen Mann, der sehr viel Sinn für ein geordnetes, lauderes und gemächliches Heim hat. Er darf sich um den häuslichen Kleinfram nicht kümmern, das ist meine Sache. Er muß dagegen durch und durch Mann sein und darf mich nicht vernachlässigen. Viel besser ist es, ich vermöge ihn, dafür muß er dann immer recht lieb und gut zu mir sein.

Vor allen Dingen ist er parlam und treu sein. Er ist in erster Linie, denn sonst ist es bald aus mit dem gemächlichen Heim. Wenn aber der Mann das verdiente Geld womöglich in Alkohol oder gar an Spielstätten umsetzt, gibt es keine verlässliche Ehe.

Eine große Hausfrau für die Beschäftigung ist deshalb eine feste Stütze und die Lust zur Arbeit. In welcher Art der Mann beschäftigt ist, ist mir ganz gleich, wenn er nur ein feltes auskömmliches Gehalt bezieht. Eine tüchtige und gelehrte Hausfrau wird immer in der Lage sein, auch mit weniger Geld den Mann lo zu verjagen, daß er sich niemals außer dem Saule wäher fühlt, als in seinem eigenen Heim.

Ich möchte außerdem, daß mein Mann ein mal alle gesellschaftlichen Sorgen mit sich teilt. Man fragt zu weien alles leidet und findet eher einen Ausweg.

Mein zukünftiger Mann soll aber nicht nur mein Ehemann sein, sondern ein Lebenscolleg und fröhlicher Vater. Dann glaube ich, wird das Glück in der Ehe vollkommen sein. I. W.

Eine Verkäuferin:

Ja, ich glaube, da ist ein jeder anderer Meinung über dieses Problem. Mir ist des öfteren mein zukünftiger Ehegatte im Traum erschienen, ja, aber gerade als Gegenteil von dem, wie mein Wunsch ist. Ich, von meinem Standpunkte aus, sage mir immer: Was müßte die äußere Schale eines Menschen, wenn der Kern richtig taugt.

Zu dieser Frage habe ich folgende Punkte aufgestellt. In kurzen Urteilen will ich mein

Tiefstes Geschenk, das es gibt: Mensch dem Menschen, ein Quell dem andern Hinschröndem in Wechselsführung mit verschlungenem Spiel und Weg: Kraft spendend, Wesen wirkend. Kein Zweifel, so schenkt sich Gott am reichsten und offenbarsten.



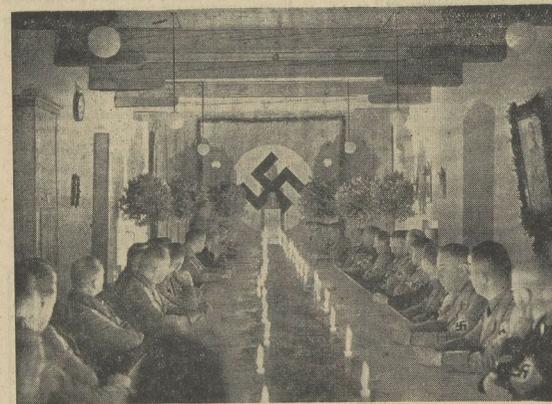
König. Graphische Werstätten, B.

Einige Bilder aus dem Leben des neuen Königs von England, der zweifellos der populärste und am weitesten gereiste Thronfolger der Welt war. — Oben von links nach rechts: Für jeden hat er ein Lächeln übrig; als Offizier der Garde unter der riesigen Bärenfellmütze (vierter von links); in der Uniform der indischen Lancer. — Unten von links nach rechts: Der Prinz von Wales bei seiner Erklärung vor den Frontkämpfern, in der er die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland betonte; bei einer seiner jüngsten Reisen, in Wien; im schottischen Nationalkostüm



König. Pressefoto, B.

Die wenigen Einwohner der Umgebung des Schlosses Sandringham sammeln sich vor dem Landsitz des Königs, um in banaler Erwartung den Krankheitsverlauf zu verfolgen. Man sieht auf dem Bilde die bekannte Kapelle von Sandringham, in der der König aufgebahrt worden ist, bevor er nach London überführt wird



König. Pressefoto

Am 5. Jahreslag seines Amtsantritts im Gau Halle-Merseburg wurde Gauleiter Staatsrat Jordan auf einer Feier des Gauvolkes in der Gaufröherschule Seeburg (siehe oben) ein Album (unten) als Ehrengabe überreicht

Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

7. Fortsetzung

„Dummes Zeug! Kübra ist keine Stadt, in der man sich verlaufen kann. Hast Du etwa Jant mit ihm gehabt, daß er beleidigt fortgegangen ist?“
 „Nein, wir haben keinen Jant miteinander gehabt.“
 „Sonderbar...! Wo mag er bloß hinfen? Ich werde gleich mal den Schlittenverleiher anrufen, um zu hören, ob er dort gemeldet ist.“
 „Alwine ging und schloß die Tür hinter sich, worauf dann, nicht ein bißchen zerrnisch, zu lächeln begann.“
 „Sahst Du nicht, daß sie aufatmet, und Tante hat dann nicht mehr über mich zu bestimmen!“

Es war Spätnachmittag, als Pieter Glasgob die Gaskirchstraße „Zum Krug“ betrat.
 Der Wirt begrüßte ihn wie einen guten Bekannten, und Pieter ließ sich an dem Honorarrechtlich nieder, an dem bereits ein hagerer, bleicher Mann in den fünfziger Jahren sah, der verdorrten vor sich hinarrte.

„Guten Tag!“ sagte Pieter, der sich in aufgeregter Stimmung befand. „Schönes Wetter heute!“

„Geht mich den Teufel an!“ brummte der hagerer, bleiche Mann. „Sie scheinen mich nicht zu kennen.“

„Ja, zu Ihrer, wenn Sie mich nochmals antreden!“ fuhrte der hagerer griesgrämig.

„Wollen Sie mich in Ruhe?“
 „Wo kriech denn der Schuß, Fiob?“ forschte Pieter, der nicht gern griesgrämige Menschen um sich sah.

„Fiob...?“ Der bleiche, hagerer Mann hob den Kopf. „Sie scheinen mich nicht jemals zu verwechseln.“

„Gar nicht! Wenn ich Fiob sagte, Du meinte ich den Sommergeprüften Fiob aus der Bibel, dem Sie im Augenblick ordentlich ähnlich sehen.“

„Gehen Sie zum Fenster mit Ihrem Fiob! Mein Name ist Zwiebelkopf... ich...“

„Ja, Zwiebelkopf! Das ist eine Fügung des Himmels! Sie sind doch der Sekretär des Präsidiums Steffen Steffen...?“

„Junger Mann...!“ sagte der andere drohend. „Forschen Sie mich nicht! Mein Name ist Zwiebelkopf.“

„Mit mir müßig leid, aber das kann ich nicht ausprechen! Da brist man sich ja förmlich die Junge ab. Räumen Sie mir die Gasse ein, verzehrer Herr Sekretär. Sie lernen ich Zwiebelkopf nennen zu dürfen und lassen Sie stellen! Ich habe mit Ihnen zu reden, und es soll Ihr Schaden bestimmt nicht sein!“

„Zwiebelkopf! Ich misstrauisch auf den jungen Mann.“

„Trinken sie ich einen mit! Aber was wollen Sie von mir?“

Pieter bestellte bei dem Wirt. Dann sagte er: „Es handelt sich um Steffen Steffen.“

„Dieser getöse, verdammte Fiob!“ brach der Sekretär höchst unehrerbietig über seinen Brotgeber los. „Er hat mir heute fünfzig Mark von meinem Gehalt gestrichen. Die Felleit wären höchst, meinte er, und dabei hat er nur so auf dem Gebel.“

„Deswegen habe ich solch entsetzliche Ranne!“

Diese Befangung war Wasser auf die Mühle Pieters, und sofort begann er den Sekretär in sein Vorhaben einzuweihen.

Mit ätzenden Anien, gestochen an Leib und Seele, kehrte Emil nach vierstündigem Marsch spät nachmittags in das Hotel zurück.

Nach wie waren an einem einzigen Nachmittag so viel Fische über einen jungen Mann geschängt worden, wie es Emil über Joachim Balder getan hatte.

Alwine vermittelte Weddolin nur gerade in der Hotelhalle, als Emil, einem ewigen Wanderer gleich, ankam.

„Du großer Gott, Emil! Da bist Du ja endlich. Wo warst Du bloß? Hast fünf Stunden bist Du weg gewesen. Ich wollte schon die Polizei von Deinem Verschwinden in Erfahrung ziehen.“

„Dieser elende Kerl!“ Intrifste Emil und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Von wem sprichst Du denn?“

„Von Joachim Balder, dem Freunde Hansis. Der Schmitz ersuchte mich auf mein Betragen, daß der Wirt der zwei Stunden scharfen Marthes von hier entfernt liegenden Waldhänter zu verziehen habe.“

„Waldhänter? Wo ist das?“

„Das ist eine halbe Stunde Weg sei! Ich bin losgefahren, und als ich endlich die Waldhänter erreicht hatte, mußte ich von dem Wirt erfahren, daß er niemals einen Waldhänter wußte. Darum mußte ich wieder zwei Stunden laufen, um nach Kübra zurückzukommen. Der verdammte Balder hat mich mit Achtsicht belogen und nach der Waldhänter geschickt.“

„Es eine Fremdelei von diesem Lügenhaften Kerl!“ empörte sich Alwine. „Aber Du hättest Dir doch ein Auto von Kübra nach dort telephonisch bestellen können.“

„Bestellen ist gut!“ höhnte Emil aufgebracht. „Dort gab es doch kein Telefon! Jetzt muß ich mich aber eine Stunde niederlegen. Ich bin ja vollständig erledigt.“

„Armer Kerl! Verschleife es aber nicht! Im nicht beginnt das Masenfeste, und Du mußt mit Hansi endlich vorankommen!“

Sinisch fragte, daß sie eine Frau von normaler Gestalt, ihn gebetretet hatte.

„Mia, eigentlich hieß sie Emilie, hatte dem Präsidium nur aus dem Grunde die Hand zur Ehe gereicht, weil er sehr vermögend war und sie, die bereits ihre zweite Jugend hinter sich hatte, verjagt sein wollte.“

„Obwohl ich Mia bereits stark den Finzierigern näherte und ihr Gesicht mehr dem einer Güte als dem einer Schönheitstüchtigkeit glich, hatte ich ein unter der Nachwirkung einer untrösten Jugend leidender Großtaummann namens Arschbad Säuberlich in sie verliebt.“

Mia liebte Arschbad ebenfalls, und das illegitime Verhältnis bestand bereits seit einem Jahre.

Mia hatte den Großtaummann wissen lassen, daß sie hier in Kübra mit ihrem Gatten wollte, worauf Arschbad sofort von Breslau herbeigekommen war, um der Angebeteten mit elementarer Gewalt den Hof zu machen.

Steffen Steffen bemerkte endlich, daß die seine Frau ein bißchen zu viel mit dem Großtaummann abgab. Zunächst verdroß ihn das, da ihn Mia doch immerhin sein Geld kostete.

Schließlich wurde er, holerisch wie er war, müde, und heute, nachdem er den ganzen Tag ergrimmert herumgegangen war, machte er seinen von der Eiferdacht geplagten Herzen einmal Luft.

„Er tat dies aber nicht in wohlgeleiteten, ermahnen Worten, sondern polterte ohne jede merkwürdige Rücksicht ein.“

„Das sage ich Dir! Wenn die Polizei nicht aufhört, schlage ich mal ordentlich Krach.“

„Arschbad Säuberlich, der sich aus beruflichen Gründen neben dem Gatten Mia, in dem aber Steffen eine Drohrede begann, einquartiert hatte, kaufte am Schlußheller.“

„Gah mich um Himmels willen in Frieden mit Deiner biden Eiferdacht!“ sagte Mia, die gelangweilt in einem Sessel lag und eine Zigarette rauchte.

„Ich bin nicht eiferdacht!“ verbeisterte der Präsidium, obwohl er im Augenblick ganz der personifizierten Eiferdacht glich. „Aber ich will von Dir nicht lächerlich gemacht werden.“

Die Leute grinsen bereits heimlich über mich. Denn genau so wie ich, sehen sie es auch, wie Du diesem verdammten Säuberlich, bauernd schone Augen zumirrt. Du weißt heute das Masenfeste mitmachen. Ich habe es Dir gestattet und fünfzehn Mark der Frau Weddolin für das Aussehen des Eiferdachtstüchtes bezahlt, weil Du es müßigst. Aber ich kann Dich, Mia, nicht mit Säuberlich auch nur eine Minute während des Festes zusammen lassen... ich glaube, ich verzeile mich und jähre ich nieder.“

„Arschbad Säuberlich im anderen Zimmer tief bei diesen Worten ein talter Säuerer läßt den Rücken.“

„Über...“ fuhr Steffen wild fort, „ich jage ihm diesen Dolch, den mit einmal ich selbst in die Hand stecke, und ihn in die ersten Rippen dreist in das Herz hinein!“

Der Großtaummann auf der anderen Seite wurde bleich.

„Wen Du nur vernünftig sein willst, Mann!“ rief Mia ärgerlich. „Ich habe nicht das Geringste mit Herrn Säuberlich. Ich mag ihn nicht einmal leiden! Aber letzten Endes muß ich doch wenigstens höflich zu ihm sein.“

„So...?“ Du hast nichts mit dem Großtaummann...? Und wer war dein der Mann, mit dem Du gehen nachmittags im Rückert Park gesehen wurdest? Heraus mit der Sprache, seinen Namen will ich wissen!“

„Du lieber Himmel! Wer, müßte ich wissen, erzählt Dir nur derartige Märchen! Ich bin nie mit einem Manne im Rückert Park gewesen!“

„Mia's denn sein!“ beschloß sich Steffen. „Am liebsten ich habe Dich gemacht. Sage Deinem Viebhaber, möge es Säuberlich oder wer sonst auch immer sein: wenn ich ihn mit Dir in einer auch nur so gering erscheinenden vernünftigen Situation erwische... ich werde ihn, ganz meiner derzeitigen Stimmung entsprechend, entweder erschießen, erdolchen oder vor die Pistole fordern! So, Eiferdacht, ich weiß Du Bescheld!“

Steffen lachte bitter und warf die Zigarette hinter sich ins Schloß.

Arschbad hörte den ergrimmten Präsidium fortziehen. Er war sein ordentlich lafscher Mann, und der Gedanke, während des Masenfestes von diesem Jäger umgebracht zu werden, tat seiner Liebe zu Mia gewaltigen Abbruch.

„Mia, das war die Frau doch nicht wert.“

„So schön, daß er für sie den Tod erlitten würde, ist schön war sie nun wirklich nicht.“

„Er hat sich bereits entseilt inmitten einer feistlichen Verflammung am Boden liegen, in dem seinen Schwerts, wahnwitzigen Eiferdacht der klügeren, daß an dem Eiferdachtstüchtes ward Mia abwischen, und sein Entschuldig war gelöst.“

„Ich werde sofort abreisen.“ murmelte er, nach ganz im Rande der graulichen Szene. „Ich bin kein Gehirn vor ihm geistiges Wagnis gezeigt hatte.“

„Dieser Jäger ist zu allem fähig. Ganz heimlich, ohne daß es Mia erlährt, werde ich mich demann machen.“

Arschbad begann ohne zu säumen, seinen Koffer zu packen. Das bereits von dem Weddolinhaus am Markte entlassene Kostüm eines Toreros packte er in den Karton zurück.

Dann klingelte der dem Keller und beschloß diejenen, das Kostüm ungefüllt dem Weddolinhaus zurückzubringen. Unschickend mußte man ohne Aufsehen seine Rednung mitnehmen und niemand etwas darüber berulanten lassen, daß er abreiste.

Ein gutes Tringelb beleuchtete seine Eiferdacht Fortsetzung

National-Zeitung

Tag der Frau
Morgen: Die große Wehrbeilage

Ausgabe Halle

Bestellungspreis 10 Pl. (E.)
Der Preis ist einschließlich Post- und Transportkosten.
Für den Auslandsendung ist ein Zuschlag von 2,00 Pl. zu machen.
Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich.

Abbestellungspreis für die Gesamtauflage ist die Ausgabe der Zeitung Nr. 2 für die unterstehenden Bezugsstellen Nr. 6 für die Bestellschreiben Nr. 8 und die Bestellschreiben Nr. 9. Die Bestellschreiben sind an die Redaktion zu senden.

Eduard VIII. leistet den Königs-Eid

Beisehung des toten Königs am Dienstag - Beileid aus aller Welt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 22. Januar. Da durch die englische Verfassung bestimmt wird, daß der bisherige König von Wales mit dem Tode seines Vaters automatisch König wird, wurde gestern in einer Sitzung des Kronrates formal die Thronbesteigung Eduards VIII. — diesen Namen führt der Prinz von Wales als König — befohlen.

Beisehungsgemäß gab König Eduard VIII. vor dem Kronrat folgende noch aus der Zeit der Glaubensstämpfe kommende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Lebensgemeinschaft mit dem wahren Glauben der Kirche, die die protestantische Theologie lehrt, die belagerten und schützenden Wälle des Glaubens erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt.“

König Eduard VIII. befolgt als Anverwandter des Thron. Die Königin Mary wird als Königinmutter, weiterhin die Eric, Lady des Landes bleiben, der Herzog von York wird präsumptiver Thronfolger. Er wird nicht Kronprinz, da diese Stellung nur durch den Sohn oder Enkel eines Souveräns eingenommen werden kann. Der Titel eines

alten Lieberlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Am eine reichhaltige Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden fünf Bataillone Garde-Brigade, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Windsor in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Öffentlichkeit verlesen wird, Spalier bilden.

Während am getrigen Trauertag die Regierungsgebäude halbhoher gelagert haben, werden die Fahnen am heutigen Mittwoch anlässlich der Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII. auf Wellmaße geleist werden.

England trauert

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schmerzliche Festschick erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anlässlich der Jubiläumfeierlichkeiten so deutlich

Aber auch vom Festlande her mehr sich stündlich über den Strom der Telegramme.

Eid der Parlamenten

Das englische Unterhaus ist gestern nachmittags zusammengetreten, um den Treueeid auf den neuen König abzuliegen. Als erste leisteten die Ratsmitglieder, gefolgt von Baldwin, dem Treueid. Dann begannen die übrigen Mitglieder des Hauses mit der Ablegung des Eides, mit der heute fortgefahren wird.

Auch das Oberhaus vereinigte sich gestern nachmittags, eine ungewöhnlich große Anzahl von Peers war anwesend. Unter Vorsitz des Lordkanzlers begannen die Peers die Treueerklärung zu unterschreiben.

Ueberführung des Toten

Der Leichnam des Königs wurde von Schloß Sandringham gestern abend in die Kirche überführt. Der Estoror voran ging der Dubeladpfeifer des Königs, ihm folgte eine Grenadierkompanie und schließlich auf einer Bahre der tote König. In der Kirche wurde der einfache Eisenlrag, beleuchtet von matten Kerzen, aufgebahrt. Auf dem Sarg lag ein einziger Strauß von Weißem.

Trauer Sitzung in Genf

Mit Rücksicht auf den Tod des Königs von England wurden die für Dienstag vorgesehenen Sitzungen des Völkervertrates abgefragt. Der Rat trat dafür gestern zu einer Trauersitzung zusammen. Der englische Außenminister und die übrigen Mitglieder der Delegation werden bis zum Ende der Tagung in Genf bleiben. Die Arbeiten sollen so stark beschleunigt werden, daß die Tagung am Donnerstag beendet werden kann.



König Eduard VIII. von England

Prince of Wales wird entfallen, da der König seinen Sohn hat. Dieser Titel wird nur dem ältesten Sohn des jeweiligen Königs verliehen.

Am Dienstag Beisehung

Die Beisehung des toten Königs findet, wie amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag, den 28. Januar, in der St. George-Kapelle in Windsor statt. Morgen, Donnerstag, werden die feierlichen Überreste von Sandringham nach London überführt, wo sie in der Westminster-Halle bis zum Tage der Beisehung aufbewahrt werden. Am Beisehungstage wird der Sarg in großer Staatsprozession von der Westminster-Halle zur Ehrenabteilung Waddington gebracht werden, wo von der Königin seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Neun Monate Hoftrauer

König Eduard VIII. hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbttrauer.

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt am heutigen Mittwoch, einer



Reichsminister des Auswärtigen gehen den britischen Botschafter, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls, Gelehrter von Wilton-Schmante, sprach bei dem förmlich-britischen Botschafter vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen. Der als Vizekanzler des englischen Königshauses in London weilende Herzog von Coburg hat der Königin-Widwe und dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichsanzlers, auch persönlich übermitteln.

Der Führer und Reichsminister hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beileidstelegramm geschickt:

„Die Trauernachricht von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Georg V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Eure Majestät mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, der das königliche Haus und

England trauert

Anteilnahme des deutschen Volkes

die britische Nation betroffen hat, herzlichen Anteil nimmt.“

„Gleich hat der Führer Ihrer Majestät der Königin mit wie folgt telegraphisch seine Anteilnahme bezeugt:

„Eure Majestät bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfindenen Beileids zu dem Schmerzlichsten Besten entgegenzunehmen, den Eure Majestät erlitzen haben.“

Der deutsche Botschafter von Genf in London hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anlässlich des Todes Königs Georg V. ausgesprochen.

Der Botschafter Alfred Rosenberger hat in seiner Eigenschaft als Ober des Außenpolitischen Amtes der NSDAP dem königlichen Botschafter Sir Eric Phipps ebenfalls seine Beileidsschuld ab.

Zum Zeichen der Trauer letzten gehen die Reichsminister, die Reichsminister, das Auswärtige Amt und der Reichstag in Berlin ihre Dienstflagen auf Halbmaße.

Wenn ich jetzt die britische Völkerverfamile an der Bahre Georgs V. vereint, so bringt auch das deutsche Volk diesem tiefen Schmerz um den Verlust eines großen Königs und alten Menschen aufrichtig sein mitfühlendes Beileiden entgegen.

Sie lesen heute:

- Wir alle sind ja Mütter!
Besuch in der Mottenschule des Deutschen Frauenwerkes
- Die Mission der Frau
Von Gertraud Schöls-Klimb, Reichsfrauenführerin
- Wir Frauen schaffen mit!
Von Hanna Rees-Facillies, Gaupressereferentin der NS-Frauenstadt
- Eine Rundfrage: Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?
- Sinninderung der Revolution
Rede des Gauleiters Jordan vor der Luftnachrichtenschule

Presse und Staat

Von Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg

Der nationalsozialistische Umbruch brachte auch auf dem Gebiet des Pressewesens eine nötige Umwertung der Begriffe. Während es bei einem großen Teile der Nachrichtenpresse für besonders verdienstvoll galt, auch die lebenswichtigsten Pläne des deutschen Volkes herauszuwürdigen, änderte sich mit dem Siege der nationalsozialistischen Idee diese Anschauung grundlegend. Für den nationalsozialistischen Staat war es eine Unmöglichkeit, diesen lebendigen Gehalt weiter zu dulden. Er mußte es sich zur Aufgabe machen, aus einer in erheblichem Umfang volks- und nationseindlichen Presse eine solche zu schaffen, die in jeder Hinsicht geeignet war, die Belange der Nation und ihrer Führung zu vertreten. Bei diesem Bestreben war naturgemäß von vornherein die nationalsozialistische Weltanschauung die bestimmende. Unter ihrer kräftigen Mitwirkung wurde dann auch die Aufgabe innerhalb kurzer Zeit einer Lösung näher gebracht.

In der Folgezeit hörte man jedoch aus dem Lager derer, die dem Nationalsozialismus noch ablehnend oder gleichgültig gegenüberstanden, immer wieder Klagen darüber, daß durch die Neugestaltung der deutschen Presse eine Gleichförmigkeit herbeigeführt sei, die dem Leser die Lektüre der Zeitung langweilig mache. Das ist jedoch, wie auch ein Blick in die nachgelassenen heute führenden Zeitungen zeigt, keineswegs eine notwendige Folge. Die Ausrichtung der Presse auf ein einheitliches nationalsozialistisches Prinzip braucht keinesfalls dazu zu führen, daß auch eine Gleichförmigkeit in der Behandlung der politischen und lokalen Einzelfragen eintreten muß. So findet man tatsächlich in den heute führenden Zeitungen häufig eine außerordentliche Verschiedenheit der Betrachtungsweise, soweit es sich nicht um die grundlegenden Dinge der nationalsozialistischen Weltanschauung handelt. Wenn ein Schriftleiter heute nicht in der Lage ist, zu Tagesfragen selbständige Stellung zu nehmen, so beweist er damit nur, daß er unfähig ist, die nationalsozialistische Weltanschauung nach nicht voll in sich aufgenommen hat. Denn nicht möglich ist über die notwendige innere Sicherheit verfügen, aus seiner nationalsozialistischen Grundeinstellung heraus beurteilen zu können, inwiefern er zu politischen Dingen eine kritische Stellung einnehmen kann, ohne gegen die Interessen der Nation und die leitenden Grundzüge des Nationalsozialismus zu verstoßen. An die Stelle der Auffassung einer getrennten und die Volksgemeinschaft zerplatzenden un-einheitlichen Tätigkeit eines Teiles der Presse ist die Auffassung von der gleichlaufenden